

E^{cho} *aus der Genossenschaft*



Geistliches Leben – Aktuelles– VF– Geschichte

NOVEMBER
DEZEMBER
2020
NR.6

PATER TOMAŽ MAVRIČ, GENERALSUPERIOR

Geistliches Leben

Adventbrief – 2020

Das Antlitz Jesu: das Antlitz Gottes und der ganzen Menschheit

Liebe Brüder und Schwestern,

Die Gnade und der Friede Jesu seien immer mit uns!

Das von so viel Leid, Angst und Furcht geprägte Jahr 2020 und die Prognose eines enormen Anstiegs der Armut in der Welt, insbesondere aufgrund von COVID-19, neigt sich dem Ende zu. Vor uns öffnet sich der Horizont des neuen Jahres 2021.

In der gegenwärtigen bedrängten Situation gibt es, wie in allen Augenblicken unseres von Leiden unterschiedlicher Intensität begleiteten Lebens jemanden, der in uns lebt, dessen Geist jeden Winkel unseres Seins ausfüllt. Er ist immer bei uns, wohin wir auch gehen, was immer wir auch tun, jede Sekunde des Tages, und er wartet darauf, sich mitzuteilen, wenn wir es ihm gestatten. Er ist immer bereit, uns Hoffnung zu geben, wo es keine Hoffnung gibt, Frieden, wo es keinen Frieden gibt, Sinn, wo es keinen Sinn gibt, einen erneuerten Glauben dort, wo unser Glaube ins Wanken geraten ist, Liebe, wo Hass uns überkommt. Sein Name ist Jesus.

Wir wissen, dass die Person Jesu im Herzen der Identität des Vinzenz von Paul als Mystiker der Nächstenliebe, im Herzen der vinzentinischen Spiritualität und des Charismas steht. Jesus ist der Grund unseres Daseins und der Mensch, dessen Art zu denken, zu fühlen, zu sprechen und zu handeln zum Ziel unseres Lebens wird; ebenso ist seine Nähe zu den Leidenden das Lebensmo-

dell für Vinzenz und jene, die ihm nachfolgen. Ohne sich je von den Situationen des Leidens und von den Verwundeten abzuwenden, sah Vinzenz Jesus in den Armen und die Armen in Jesus.

„Ich darf einen armen Bauern oder eine arme Frau nicht nach ihrem Äußeren beurteilen oder nach der scheinbaren Fassungskraft ihres Geistes. Oftmals haben sie kaum das Aussehen oder den Geist von vernünftigen Menschen, so grob und erdhaft sind sie. Aber drehen Sie die Medaille um, dann sehen wir im Licht des Glaubens, dass sich der Sohn Gottes, der arm sein wollte, in diesen Armen uns darstellt... O Gott, wie schön sind die Armen, wenn wir sie in Gott betrachten und sie so schätzen, wie Jesus Christus es getan hat!“¹

Um uns zu helfen, intensiver über Jesus nachzudenken, der im Entstellten gegenwärtig ist, möchte ich in diesem Advent eine Meditation über die Ikone des Erlösers von Zvenigorod vorschlagen, die auf den Überlegungen von Pater Henri Nouwen gründet. Andrei Rubljov schrieb die Ikone, genannt „Der Friedensstifter“, im Russland des 15. Jahrhunderts. Die Ikone war verschollen und wurde im Jahr 1918 in einer Scheune nahe der Stadt Zvenigorod, Russland, nahe der Basilika von der Himmelfahrt der Jungfrau Maria, wiedergefunden. Ihr ursprünglicher Zauber und die detaillierte Perfektion des Werkes des Autors sind verloren gegangen; es war tatsächlich in einem sehr schlechten Zustand, beschädigt und in Bruchstücken aufgefunden worden.

Henri Nouwen erwähnt in seiner Meditation über die Ikone den so schlechten Zustand, in dem sie gefunden wurde.

„Als ich die Ikone zum ersten Mal sah, hatte ich das deutliche Gefühl, dass das Antlitz Christi inmitten des großen Chaos sichtbar wird. Ein trauriges, aber immer noch schönes Gesicht blickt uns durch die Scherben der Welt an... Für mich ist dieses heilige Gesicht Ausdruck der Tiefe von Gottes unermesslichem Mitleid mit unserer zunehmend gewalttätig werdenden Welt. Durch lange Jahrhunderte der Verwüstung und des Krieges hat das Antlitz des fleischgewordenen Wortes von der Barmherzigkeit Gottes gesprochen, uns an das Bild erinnert, nach dem wir geschaffen sind und uns zur Umkehr aufgerufen. Es ist wirklich das Antlitz des Friedensstifters“².

Genau diesen Zustand der Ikone des Erlösers von Zvenigorod, dieses entstellte und verunglimpftes Antlitz Jesu möchte ich für die diesjährige Advents-

¹ Coste XI, 32; Konferenz 19, „Über den Glaubensgeist“.

² Nouwen, Henri. *Behold the Beauty of the Lord: Praying with Icons [Betrachtet die Schönheit des Herrn: beten mit den Ikonen]*, Ave Maria Press, 2007, Seite 68 und 70.

meditation anregen. Ich füge das Bild von der Ikone bei und lade Sie ein, es zur Vertiefung der Überlegung und der Kontemplation vor sich aufzustellen.

MEDITATION ÜBER DIE ERLÖSERIKONE VON ZVENIGOROD

Das Antlitz Jesu betrachten, es ist das Antlitz Gottes und der ganzen Menschheit.

Was sehe ich?

- a) **Ich sehe ein sehr beschädigtes Bild.**
- b) **Gleichzeitig sehe ich das zärtlichste Antlitz.**

c) **Ich sehe Augen, die sowohl das Herz Gottes als auch das Herz eines jeden Menschen durchdringen.**

a) EIN SEHR BESCHÄDIGTES BILD BETRACHTEN

- Das schöne Antlitz Jesu schaut uns durch die Scherben unserer Welt an.
- Er fragt: „*Was hast du aus dem Werk meiner Hände gemacht?*“
- Die Ikone drückt das tiefe Mitleid Gottes mit unserer gewalttätigen Welt aus.
- Das erinnert uns an das Bild, nach dem wir geschaffen wurden und ruft uns zur Umkehr auf.
- Es ist das Antlitz eines Friedensstifters.
- „*Wo Friede ist, da ist Gott.*“³.
- Wenn wir dieses beschädigte Bild betrachten, hören wir eine Aufforderung: „*Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid! Ich will euch erquicken. Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir, denn ich bin gütig und von Herzen demütig, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seele*“ (Mt 11, 28-29).

b) DAS ZÄRTLICHSTE MENSCHLICHE ANTLITZ BETRACHTEN

- Das strahlende Antlitz Jesu wird in den Scherben sichtbar.

³ Coste IX, 262; Konferenz 27, „Über die gegenseitige Hochachtung und Freundlichkeit“.

- Wir erkennen, dass Jesus uns direkt gegenübersteht.
- Jesus sieht uns und schaut uns gerade in die Augen.
- Das lässt uns an die Begegnung Jesu mit Petrus denken, nachdem dieser ihn verleugnet hatte: „... *Da wandte sich der Herr um und blickte Petrus an. Und Petrus erinnerte sich an das, was der Herr ihm gesagt hatte*“ (Lk 22, 61).
- Wie Petrus sollen wir uns erinnern an:
 - Unsere zu selbstbewussten Versprechen
 - Unsere Unfähigkeit, sie zu halten
 - Unseren Mangel an Treue
 - Unsere Ohnmacht, wenn wir allein sind.
- Aber wie Petrus werden wir auch erinnert an:
 - Die Liebe, die uns nie im Stich lässt
 - Ein grenzenloses Mitleid
 - Die Verzeihung, die uns immer angeboten wird.
- Als Petrus spürte, wie der Blick Jesu in sein Innerstes drang, erkannte er seine Schwäche und die Liebe Jesu: „*Er ging hinaus und weinte bitterlich*“ (Lk 22,62).
- Das waren Tränen der Reue und des Dankes ob einer so tiefen Liebe.
- „*Wenn wir uns vorgenommen haben, diesem göttlichen Vorbild ähnlich zu werden und in unseren Herzen diesen Wunsch und diese heilige Zuneigung fühlen, müssen wir, ich wiederhole es, darauf bedacht sein, unsere Gedanken, Werke und Absichten an seinem Vorbild zu orientieren*“⁴.
- Die Ikone wurde nicht nach einem menschlichen Vorbild geschrieben, sie ist nicht das Resultat der Erfindung von Andrei Rubljov. Sie wurde im heiligen Gehorsam gegenüber einer von Generation zu Generation überlieferten Malweise geschrieben.
- Die auffallendste Farbe in der Ikone ist das intensive Blau des Mantels, der die Schultern des Erlösers bedeckt. Bei griechischen und russischen Ikonen

⁴ Coste XII, 75; Konferenz 195, „Ziel und Zweck der Kongregation der Mission“

wird Christus mit einer roten Tunika gemalt und mit einem blauen Mantel bekleidet.

- Rot bedeutet die Farbe der Gottheit Jesu.

- Blau die Farbe der Menschheit Jesu

- Andrei Rubljovs Blau ist viel strahlender als das normale Blau, wodurch die Menschheit Jesu noch stärker betont wird.

- Sie lässt uns das menschliche Antlitz Gottes, den unwiderstehlichen Charme Jesu, deutlicher erkennen.

- Der Blick auf diese Ikone hat nicht die Wirkung anderer Christus-Ikonen, die nur die Pracht und die Majestät Gottes betonen. In dieser Ikone steigt Christus von seinem Thron herab, berührt unsere Schulter und lädt uns ein, ihn anzuschauen.

- Sein Antlitz ruft nicht Angst, sondern Liebe hervor.

c) DIE AUGEN BETRACHTEN, DIE SOWOHL DAS HERZ GOTTES ALS AUCH DAS HERZ EINES JEDEN MENSCHEN, DAS HERZ EINES JEDEN VON UNS, DURCHDRINGEN

- Die Augen Jesu sind es, die diese Ikone zu einer derart tiefen Erfahrung werden lassen.

- Die Augen Jesu schauen uns geradeaus an und hinterfragen uns.

- Die Augen sind der Mittelpunkt der Ikone.

Sie erinnern uns an die Worte des Psalmisten:
*„Herr, du hast mich erforscht und kennst mich.
Ob ich sitze oder stehe, du kennst es.
Du durchschaust meine Gedanken von fern.
Ob ich gehe oder ruhe,
du hast es gemessen.
Du bist vertraut mit all meinen Wegen“*(Psalm 139, 1-3).

- Es sind die Augen Gottes, der in unsere verborgensten Winkel sieht und uns mit seiner göttlichen Barmherzigkeit liebt.

- „Wo sollen wir uns angesichts so großer Wohltaten verbergen, mit denen Gottes Güte uns überhäuft? Wir sollen uns in den Wunden unseres Herrn verbergen“⁵.

- Die Augen drücken den Wunsch aus, in das Herz eines jeden Menschen zu schauen und ihn zu verstehen.

- Diese Erfahrung von Angesicht zu Angesicht führt uns in die Herzmitte des großen Geheimnisses der Menschwerdung.

- Wenn wir die Augen Jesu betrachten, wird uns bewusst, dass wir in die Augen Gottes schauen.

- „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“ (Joh 14, 9).

- „Glaubst du nicht, dass ich im Vater bin und dass der Vater in mir ist?“ (Joh 14, 10)

- Jesus ist die Fülle der Offenbarung Gottes.

- Jesus ist das Abbild des unsichtbaren Gottes.

- Durch die Scherben der Welt sehen wir das Antlitz Jesu, das nie zerstört werden kann.

- Die Augen Jesu dringen in das Innere Gottes ein, so wie sie in die Herzen eines jeden Menschen, in die Herzen eines jeden von uns eindringen.

- Jesus sehen, führt uns zum Herzen Gottes und zum Herzen jedes Menschen.

- „Sehen wir uns gegenseitig in ihm und gleichen wir uns seinem Willen an, der jedem anderen Gut vorzuziehen ist“⁶

KONTEMPLATION UND MITLEID SIND EINS.

Am Sonntag, dem 6. Dezember 2020, wird sich die weltweite Vincentinische Familie virtuell zu einer Zeit des Gebetes zum Thema „Eine

⁵ Coste II, 103 ; Brief 475, an Bernard Codoing, in Annecy.

⁶ Coste IV, 482, Brief 1554, an Gerard Brin, Missionspriester in Dax.

Hoffnung für die Armen“ versammeln.“ Ich lade alle Mitglieder der Vinzentinischen Familie und alle, die sich uns anschließen möchten, zu dieser Zeit des Gebets ein. Bitte teilen Sie diese Einladung Ihren Zweigen, aber auch den Mitgliedern Ihrer Familien und Freunden mit.

Das Nachdenken über die Erlöserikone von Zvenigorod und die Betrachtung darüber, die eng mit dem Thema dieser Zeit des Gebetes verbunden sind, können uns helfen, noch tiefer in das Gebet einzudringen.

Möge diese adventliche Erfahrung uns hinführen zu einer innigen Freude über Weihnachten!

Ihr Bruder im heiligen Vinzenz
Tomaž MAVRIČ, CM
Generalsuperior

SCHWESTER FRANÇOISE PETIT, GENERALOBERIN

Geistliches Leben

Brief vom 27. November 2020

Liebe Schwestern,

„Kommt zum Fuß dieses Altares; hier werden alle Gnaden über die Menschen ausgegossen, die mit Vertrauen und Eifer darum bitten.“

Zum Altar kommen... Vor 190 Jahren hat eine junge Seminarschwester den Ruf gehört, sich vom Schlaf zu erheben und in die Kapelle zu gehen, wo sie der Mutter Gottes begegnen sollte. Offen für das Unerwartete und voller Zuversicht, folgte sie der inneren Stimme, die ihr Leben auf den Kopf stellen sollte. Das, was der Herr bereits in sie gesät hatte: Glaube, Einfachheit, Weisheit, Demut und Nächstenliebe, begannen durch ihre Begegnungen mit Maria Früchte hervorzubringen. Alle Gaben, die sie empfangen hat, hat sie im Hospiz in Enghien großzügig und diskret in den Dienst der anderen gestellt. Ephata!

Unsere Schwester Katharina verstand, dass die Einladung nicht nur sie und ihre persönliche Bekehrung betreffen würde, sondern eine Herausforderung war, aus sich herauszugehen: „*Gott möchte dir eine Mission anvertrauen*“. Durch Marias Vermittlung bat der Herr sie, einer Welt, die damals von Krieg, Hungersnot und Konflikten jedweder Art erschüttert war, eine Botschaft des Glaubens zu überbringen und ihr zu sagen, dass Gottes Liebe allen gilt.

Kommt zum Fuß des Altares! Ist das nicht eine zweifache Einladung an uns? Es handelt sich darum, immer wieder und ohne zu ermüden, zum Tabernakel zurückzukehren, um die Quelle des Lebens und der Gemeinschaft zu finden. Das ist unser Glaube! Dies ist die erste Einladung, die für unsere Berufung entscheidend ist. Die zweite Einladung ist der ersten ähnlich: Christus in seinen Brüdern und Schwestern begegnen. Katharina ist vom Altar zum Dienst an den

Armen gegangen. *Man sagt, „sie habe die Nächstenliebe, die Liebe Gottes ein- und ausgeatmet.“* Katharina, eine schweigsame und doch so engagierte Frau!

Heute zieht uns Maria hin zu ihrem Sohn, zur Eucharistie, und lädt uns ein, unser Leben darzubringen als ein Opfer, das uns Christus, der uns zum Dienst an unseren Brüdern und Schwestern hinführt, ähnlich macht. Maria zeigt uns den Weg, unser Leben stimmig zu machen.

Katharina hat das verstanden. Sie kommunizierte regelmäßig, war beim Gebet immer da, ging untertags mehrmals, manchmal nur ganz kurz, in die Kapelle, um auf den Tabernakel zu schauen. Daraus schöpfte sie die Kraft, in schwierigen wie in glücklicheren Momenten weiterhin ihren Dienst zu tun.

Haben auch wir, wie Katharina, den Wunsch, Christus zu betrachten und uns mit ihm in der Eucharistie zu nähren? Wie helfen wir uns gegenseitig, dieses zentrale Geheimnis unseres Glaubens zu vertiefen?

Wie werden wir in unserem Leben des Dienstes, in allen unseren Beziehungen, in der Gemeinschaft oder anderswo, Eucharistie? Unser Leben wird „eins“ in Jesus Christus, wenn wir ihn betrachten und in seiner Nachfolge gehen.

Gehen wir zum Fuß des Altares! Die BEGEGNUNG und die täglichen Begegnungen verwandeln und helfen uns, immer mehr zu werden, was der Herr von jeder von uns erwartet.

Mit Vertrauen und Eifer bitten. Katharinas Glaube hatte die Farbe des Vertrauens und des Eifers, ein einfacher Glaube, der sich in der Art und Weise widerspiegelte, wie sie die Ereignisse lebte: *„Lassen Sie Gott machen, er weiß besser als Sie, was Sie brauchen“*, sagte sie zu ihren Schwestern.

In der Kapelle Unserer Lieben Frau von der Wundertätigen Medaille wie an so viele andere Orte, die Maria besucht hat (Guadalupe in Mexiko, Kibeho in Ruanda, Akita in Japan...), kommen Tausende von Menschen vertrauensvoll mit ihren Leiden zum Fuß des Altares, um zu beten, zu bitten, zu danken.

Katharina hat den Weg gezeigt, nicht nur den Töchtern der christlichen Liebe, sondern auch dem Volk Gottes, wo immer es auch sein mag, denn sie sagte: *„Gott spricht immer, wenn man schlicht und einfach zu ihm geht“*.

Die Armen lehren uns dies in aller Einfachheit. Lassen wir uns von ihrem Gebet tragen und uns von ihnen evangelisieren:

„Herr, mach mich frei von allen meinen Fesseln, denn ich leide so sehr! Lege ein sanftmütigeres Herz in das Innere meiner Feinde. Gib meinem Herzen das Licht zurück, das ich verloren habe. Gieße den Heiligen Geist über mich aus, lindere meine Leiden. Streich Honig auf meinen Mund, damit diese Stille mich beruhigt. Du bist so mild und so süß!

Herr, ich weiß, ich habe wirklich gesündigt. Ich bitte dich um deine Gnade, Herr: Gib mir die Kraft, die mir diese Freiheit und diese Liebe schenkt, die nur du geben kannst.

Ich danke dir für all die Liebe, die man nur von dir empfangen kann. Danke, Herr, du hast uns eine verpflichtende Gerechtigkeit gegeben: die Gerechtigkeit der Liebe und der Nächstenliebe.

Danke, dass du deine Hand auf mein Herz legst und es segnest, danke, dass du meinem Herzen Frieden schenkst.

O Herr, deine Füße sind nackt und bloß. Du bist Licht. Du liebst uns, du hast dein Leben für uns alle hingegeben. DANKE! AMEN!“ (Gebet eines Obdachlosen).

Bitten wir vertrauensvoll, eindringlich und mit allem, was wir in dieser gegenwärtigen Situation sind. Bitten wir in der Gewissheit, dass der Herr uns erhört und uns liebt. Lassen wir uns wie Kinder in Gottes Armen tragen.

„Kommt zum Fuß dieses Altares; hier werden alle Gnaden über die Menschen ausgegossen, die mit Vertrauen und Eifer darum bitten.“

27.-28.-29. November... Mögen diese drei Festtage ein Anlass sein, inniger miteinander verbunden zu leben, um die uns anvertraute Mission besser weiterführen zu können: dienen nach Art und Weise des heiligen Vinzenz und der heiligen Luise, Christus in den Ärmsten dienen, Zeugen der Liebe Gottes sein durch unser Leben und unser Gebet. Beten wir für die ganze Genossenschaft.

Die Provinzversammlungen sind beinahe abgeschlossen. Der Mut jeder Provinz war angesichts des Unerwarteten, der Reiseprobleme und der Verbindungen enorm. Alles war sehr schwierig, und doch sind Sie ans Ziel gelangt. Der Herr weiß um alles, und selbst wenn manche Gespräche aufgrund der Entfernung und der Aufteilung der Arbeitsgruppen vielleicht bescheidener ausgefallen sind, werden wir dennoch die Früchte sehen. Eine Gruppe hat bereits mit der Synthese begonnen und es scheint, dass Sie klare Antworten geschickt haben, die die Überlegungen der Generalversammlung bereichern können.

Am 27. November wird die neue Website der Genossenschaft online gehen. Nach monatelanger Arbeit der für die Website Verantwortlichen ist nun alles soweit. Sie sind eingeladen, sie zu besuchen und regelmäßig zu konsultieren. Die Website ist eine Möglichkeit, auf dem Laufenden zu bleiben über das, was die

Genossenschaft heute lebt und um an Dokumente, besonders an das Echo ... heranzukommen. Ein neues Passwort, um auf den privaten Bereich zugreifen zu können, wird demnächst vom Generalsekretariat an die Visitorinnen geschickt, um es den Schwestern ihrer Provinz bekannt zu geben.

Vor fünf Jahren, am 30. September 2015, wurde die Crowdfunding-Plattform „Rosalie Projects“ ins Leben gerufen. Dieser Jahrestag ist eine Gelegenheit, das Ziel einer solchen Initiative in Erinnerung zu rufen: kleine Projekte, um Menschen in sehr prekären Situationen, die von Töchtern der christlichen Liebe begleitet werden, zu fördern und um die Genossenschaft heute bekannter zu machen. Zögern Sie nicht, die Website aufzurufen, sie Ihren Kontaktpersonen bekannt zu geben und Projekte vorzulegen.

Eine sehr gute Nachricht: In Bälde werden Töchter der christlichen Liebe nach Diouroup, Senegal, etwa 130 km südöstlich von Dakar, kommen. Die Provinz España-Sur (Südspanien) hat diesen Ruf aufgegriffen und großzügig die Mittel gesucht, um Schwestern zur Verfügung zu stellen. Vielen Dank an sie, und wir beten natürlich für diese neue Einpflanzung, die vorerst ein Annex der Gemeinschaft von Nouakchott, Mauretania, sein wird. Aufgabe der Schwestern wird die Seelsorge, die Förderung der Frauen, der Gesundheit und der Bildung sein. Von nun an ist die Genossenschaft in 96 Ländern vertreten.

Danken wir dem Herrn, der die Genossenschaft seit 387 Jahren begleitet hat und ihr hilft, sich für weitere Teile der Welt zu öffnen. Möge er sie ihrem Auftrag treu bleiben lassen: bezeugen, dass Geschwisterlichkeit möglich ist, wenn sie tief verwurzelt ist im Glauben und in der frohen Hingabe im Dienst an der leidenden Menschheit. ... Leben wir bescheiden, beten wir gemeinsam und lieben wir mit Gottes Gnade schlicht und einfach.

„Gott versäumt nie, uns zur nötigen Zeit zu Hilfe zu kommen, wenn wir von unserer Seite getan haben, was wir tun konnten“ (Heiliger Vinzenz, 14. Mai 1659, Coste VII, 547).

Schöne Feste der Genossenschaft, und beginnen wir die Adventszeit voller Hoffnung: *„Siehe, nun mache ich etwas Neues: Schon spricht es, merkt ihr es nicht?“ (Jes 43,19).*

Sehr herzlich und mit dem Versprechen meines Gebetes,

Schwester Françoise PETIT
Tochter der christlichen Liebe

TAGUNG FÜR SCHWESTERN
ZWISCHEN 25 UND 40 BERUFSJAHREN

Der Geist der Enzyklika *Laudato Si'*

Eine meditative Überlegung

Wenn wir gemeinhin vom Geist einer Person oder Sache oder einem historischen Ereignis sprechen, meinen wir den tiefsten Sinn dessen, was ihn oder sie im Wesen definiert. Um über den Geist der Enzyklika *Laudato Si'* zu sprechen, werde ich es mehr theologisch angehen und darzulegen versuchen, welches letztendlich die Botschaft *dieser Enzyklika*, ihr tiefster Inhalt ist, das heißt die Grundlagen *der ganzheitlichen, integralen Ökologie*. Mit anderen Worten: wie Papst Franziskus das Wesen des Menschen und seinen Platz in der Schöpfung versteht und somit auch, welches sein Verhalten gegenüber der Umwelt sein soll. Beginnen wir mit dem ersten Thema: die Grundlagen *der ganzheitlichen Ökologie*.

Die Grundlagen der ganzheitlichen Ökologie

Die Enzyklika *Laudato Si'* war eine große Neuheit im Lehramt der Kirche. In der ökologischen Tradition der Kirche wurde nicht nur ein quantitativer, sondern auch ein qualitativer Schritt gesetzt. Ab nun muss ihr Beitrag zur Kategorie der ganzheitlichen Ökologie berücksichtigt, durchleuchtet und vertieft werden.

Wir dürfen den Ausgangspunkt nicht außer Acht lassen, der Papst Franziskus ermutigt hat, diese Enzyklika zu schreiben. Er erklärt es in der Nr.13:

„Die dringende Herausforderung, unser gemeinsames Haus zu schützen, schließt die Sorge ein, die gesamte Menschheitsfamilie in der Suche nach einer nachhaltigen und ganzheitlichen Entwicklung zu vereinen, denn wir wissen, dass sich die Dinge ändern können. Der Schöpfer verlässt uns nicht, niemals macht er in seinem Plan der Liebe einen Rückzieher, noch reut es ihn, uns erschaffen zu haben. Die Menschheit besitzt noch die Fähigkeit zusammenzuarbeiten, um unser gemeinsames Haus aufzubauen. Ich möchte allen, die in den verschiedensten Bereichen menschlichen Handelns daran arbeiten, den Schutz des Hauses, das wir miteinander teilen, zu gewährleisten, meine Anerkennung, meine Ermutigung und meinen Dank aussprechen. Besonderen Dank verdienen die, welche mit Nachdruck darum ringen, die dramatischen Folgen der Umweltzerstörung im Leben der Ärmsten der Welt zu lösen. Die jungen Menschen verlangen von uns eine Veränderung. Sie fragen sich, wie es möglich ist, den Aufbau einer besseren Zukunft anzustreben, ohne an die Umweltkrise und an die Leiden der Ausgeschlossenen zu denken.“

Ich werde mich nicht dabei aufhalten, die Ursachen und die Ausmaße der ökologischen Krise zu erklären. Sie sind im Text der genannten Enzyklika und an anderen Stellen hinlänglich erklärt. Ich möchte einen Zugang zu ihrem bemerkenswerten Inhalt, letztlich zu ihrer Theologie versuchen, wie wir als Christen darüber denken und meditieren sollen.

In diesem Vortrag möchte ich drei Fragen beantworten:

- Was ist das Entscheidende in den Grundsätzen der *ganzheitlichen Ökologie*?
- Auf welcher theologischen Grundlage fußen sie?
- Was sind die anthropologischen Folgen und welche ethischen Auswirkungen hat die Anwendung dieser Grundsätze?

I - GRUNDSÄTZE DER GANZHEITLICHEN ÖKOLOGIE

Die aus sechs Kapiteln bestehende Enzyklika behandelt das Thema der Pflege der Erde bei verschiedenen Gelegenheiten und in verschiedene Richtungen, indem sie den aktuellen Zustand der Umwelt, die Ursachen, die uns zu dieser Realität geführt haben usw. beschreibt. Darüber hinaus macht sie einen ethischen Vorschlag auf der Grundlage von biblischen und theologischen Tatsachen mit geistlichen und praktischen Kon-

sequenzen. Der Plan heißt *Integrale oder ganzheitliche Ökologie* und wird in Kapitel IV ausführlich dargelegt.

Die innere Struktur dieses Kapitels IV von *Laudato Si'* hat als Säule ein Prinzip, das sie erklärt und auf der die Konsequenzen der *ganzheitlichen Ökologie* aufbauen: die Richtlinien für die Orientierung und für das Handeln, sowohl spirituell als auch pädagogisch. Die Studie dieses Prinzips ermöglicht es dem Papst, von der Verantwortung für die Sorge um das gemeinsame Haus zu sprechen und das Ausmaß der ökologischen Krise bis hin zur sozialen Dimension zu beschreiben.

Dieses Prinzip ist in Nr.138 klar ausgesprochen: „*Alles ist miteinander verbunden*“ und als Folge dann in Nr.141: „*Das Ganze ist dem Teil übergeordnet*“. Dieses Prinzip und seine Schlussfolgerung hängen zusammen mit den drei übrigen, die im Denken von Franziskus immer da sind.

Erstens: das Prinzip, dass „die Zeit mehr wert ist als der Raum“, wird von Franziskus sechsmal angeführt: in *Lumen Fidei* 57, in *Evangelii Gaudium* 222 und 225, in *Laudato Si'* 178 und in *Amoris Laetitia* 3 und 261.

Zweitens: das Prinzip, dass „die Wirklichkeit über der Idee steht“, wird im Lehramt von Franziskus dreimal zitiert: in *Evangelii Gaudium* 231 und 233 und in *Laudato Si'* 201.

Drittens: das Prinzip, dass „die Einheit über dem Konflikt steht“, wird viermal zitiert: in *Lumen Fidei*, 55, in *Evangelii Gaudium* 226 und 230 und in *Laudato Si'* 198.

Viertens: „Das Ganze ist dem Teil übergeordnet“; wir werden das weiter unten kommentieren.

1. – DAS PRINZIP DER GEGENSEITIGEN ABHÄNGIGKEIT: „ALLES IST MIT-EINANDER VERBUNDEN“

Dieses erste Prinzip, das die Grundlage des ökologischen Denkens bei Franziskus ist, wird in Nr. 138, zu Beginn des IV. Kapitels, das der *ganzheitlichen Ökologie* gewidmet ist, betont. Es lautet folgendermaßen:

„Die Ökologie untersucht die Beziehungen zwischen den lebenden Organismen und der Umwelt, in der sie sich entwickeln. Es ist nicht überflüssig zu betonen, dass alles miteinander verbunden ist. Die Zeit und der Raum sind nicht voneinander unabhängig, und nicht einmal die Atome und die Elementarteilchen können als voneinander getrennt betrachtet werden. Wie die verschiedenen physikalischen, chemischen und biologischen Bestandteile des Planeten untereinander in Beziehung stehen, so bilden auch die Arten der Lebewesen ein Netz, das wir nie endgültig erkennen und verstehen. Einen guten Teil unserer genetischen Information haben wir mit vielen Lebewesen gemeinsam. Aus diesem Grund können die bruchstückhaften und isolierten Kenntnisse zu einer Art von Ignoranz werden, wenn sie sich nicht in eine umfassendere Sicht der Wirklichkeit einfügen lassen.“

Diese Vernetzung hat ihre Wurzeln in der *Physik der Materie selber*, in der Biologie - *die gemeinsame Genetik* - und auf einer anderen, bedeutsameren Wirklichkeitsebene, die wir nie ganz kennen und verstehen werden, nämlich auf der *metaphysischen Ebene*. Zudem zwingt uns diese Vernetzung zur Änderung der Kenntnis der Wirklichkeit, denn das Teilwissen reicht nicht aus, um den Tiefsinn zu kennen. Wir müssen eine holistische (*ganzheitliche*) Kenntnis suchen, das heißt eine, die das Ganze, die Frucht der Verbindung der Realitätsebenen, zu verstehen sucht.

Die eindeutigste Folge der Zentralität dieses Prinzips ist für das Denken von Papst Franziskus zusammengefasst in dieser Enzyklika und findet sich in der Nummer 139. Gerade weil *alles miteinander verbunden ist*, wird die Umweltkrise zu einer sozio-ökologischen Krise. Die grundlegende Verbindung, die auf der tiefsten Ebene der Logik von *Laudato Si'* liegt, ist jene zwischen zwei Arten von Systemen: *„Entscheidend ist es, ganzheitliche Lösungen zu suchen, welche die Wechselwirkungen der Natursysteme untereinander und mit den Sozialsystemen berücksichtigen. Es gibt nicht zwei Krisen nebeneinander, eine der Umwelt und eine der Gesellschaft, sondern eine einzige und komplexe sozio-ökologische Krise“* (Laudato Si' 139).

Außer diesen beiden Beziehungen ist das Prinzip der Verbundenheit in der ganzen Enzyklika präsent, von der ersten bis zur letzten Nummer.

In der Nr.16⁷, wo der Papst am Ende des ersten Kapitels den Inhalt und die Struktur der Enzyklika erklärt; legt er auch die Themen dar, die er regelmäßig in der Enzyklika behandelt. Darunter zitiert er folgendes Prinzip:

„Die enge Beziehung zwischen den Armen und der Anfälligkeit des Planeten; die Überzeugung, dass in der Welt alles miteinander verbunden ist; die Kritik am neuen Machtmodell und den Formen der Macht, die aus der Technik abgeleitet werden; die Einladung, nach einem anderen Verständnis von Wirtschaft und Fortschritt zu suchen; der Eigenwert eines jeden Geschöpfes; der menschliche Sinn der Ökologie; die Notwendigkeit aufrichtiger und ehrlicher Debatten; die schwere Verantwortung der internationalen und lokalen Politik; die Wegwerfkultur und der Vorschlag eines neuen Lebensstils. Diese Themen werden weder abgeschlossen noch aufgegeben, sondern sie werden ständig neu aufgegriffen und angereichert.“

In der Nr.91 zitiert er das Prinzip der Vernetzung der Realität, um die vielfältigen Zusammenhänge auf allen Ebenen der Wirklichkeit darzutun. Es gibt nicht nur einen Zusammenhang zwischen Mensch und Natur, sondern auch zwischen den Menschen:

„Es ist kein Zufall, dass der heilige Franziskus in dem Hymnus, in dem er Gott durch dessen Geschöpfe preist, hinzufügt: „Gelobt seist du, mein Herr, durch jene, die verzeihen um deiner Liebe willen.“ Alles ist miteinander verbunden. Darum ist eine Sorge für die Umwelt gefordert, die mit einer echten Liebe zu den Menschen und einem ständigen Engagement angesichts der Probleme der Gesellschaft verbunden ist.“

In Nr. 117 entwickelt er die ethische Tragweite dieses Prinzips, da die Vernetzung der gesamten Realität, insbesondere die des Menschen mit der Natur, jene ist, die eine zerstörerische Position der Beherrschung verhindern soll. Auf der Grundlage dieses Prinzips argumentiert er, dass die mangelnde Sorge um die Zerstörung der Natur eine mangelnde

⁷ Laudato Si 16: *„Obwohl jedes Kapitel seine eigene Thematik und eine spezifische Methodologie besitzt, greift es seinerseits aus neuer Sicht wichtige Fragen wieder auf, die in den vorangegangenen Kapiteln behandelt wurden. Das betrifft speziell einige Zentralthemen, welche die gesamte Enzyklika durchziehen.“*

Wahrnehmung der Schwere eines Angriffs auf das Leben zerbrechlicher Menschen miteinschließt.

„Die mangelnde Sorge, den Schaden an der Natur und die ökologische Auswirkung der Entscheidungen abzuwägen, spiegelt nur sehr deutlich ein Desinteresse wider, die Botschaft zu erkennen, die der Natur in ihre eigenen Strukturen eingeschrieben ist. Wenn man schon in der eigenen Wirklichkeit den Wert eines Armen, eines menschlichen Embryos, einer Person mit Behinderung – um nur einige Beispiele anzuführen – nicht erkennt, wird man schwerlich die Schreie der Natur selbst hören“.

Indem der Papst auf diesem Punkt beharrt, betont er, dass das Unverständnis und die Bedeutungslosigkeit des Prinzips der gegenseitigen Vernetzung die Grundlage des Anthropozentrismus ist, die die zerstörerischen Haltungen der Vormachtstellung rechtfertigt: *„Wenn sich der Mensch für unabhängig von der Wirklichkeit erklärt und als absoluter Herrscher auftritt, bricht seine Existenzgrundlage selbst zusammen, denn „statt seine Aufgabe als Mitarbeiter Gottes am Schöpfungswerk zu verwirklichen, setzt sich der Mensch an die Stelle Gottes und ruft dadurch schließlich die Auflehnung der Natur hervor“ (Nr.117).*

In Nr. 240 schließlich, fast am Ende des Kapitels, das der ökologischen Bildung und Spiritualität gewidmet ist, stellt er die theologische Lesart dieses Prinzips vor. Der letzte Grund für die Vernetzung ist die Existenz von Beziehungen innerhalb der Dreifaltigkeit selbst, die das Vorbild für die Beziehungen zwischen den Geschöpfen und die letztendliche Ursache für die Wesenhaftigkeit der menschlichen Beziehung sind. *„So übernimmt sie in ihr eigenes Dasein jene trinitarische Dynamik, die Gott dem Menschen seit seiner Erschaffung eingeprägt hat. Alles ist miteinander verbunden, und das lädt uns ein, eine Spiritualität der globalen Solidarität heranreifen zu lassen, die aus dem Geheimnis der Dreifaltigkeit entspringt.“*

Die Behandlung dieses Prinzips durch den Papst ermöglicht es, seinen Inhalt, seine Dimensionen und die Bedeutung, die er ihm beimisst, klar zu erkennen.

2. – DAS PRINZIP DER GEGENSEITIGEN ABHÄNGIGKEIT: „DAS GANZE IST DEM TEIL ÜBERGEORDNET“

Das zweite dieser beiden Prinzipien – eine Folge des vorhergehenden - das die Idee der *ganzheitlichen Ökologie* nährt, ist jenes, das im 4. Kapitel, in der Nr.141, ausgearbeitet wird:

„Doch zugleich wird die dringende Notwendigkeit des Humanismus aktuell, der von sich aus die verschiedenen Wissensgebiete – auch das wirtschaftliche – zusammenführt, um eine umfassendere wie integrierendere Perspektive zu erhalten. Heute ist die Analyse der Umweltprobleme nicht zu trennen von einer Prüfung des menschlichen Umfelds, des familiären Kontextes, der Arbeitsbedingungen und der urbanen Verhältnisse sowie der Beziehung jedes Menschen zu sich selbst, welche die Weise bestimmt, wie er mit den anderen und mit der Umwelt in Beziehung tritt. Es gibt eine Wechselwirkung zwischen den Ökosystemen und den verschiedenen sozialen Bezugswelten, und auf diese Weise zeigt sich ein weiteres Mal, dass das Ganze dem Teil übergeordnet ist“ (Nr. 141).

Der Inhalt dieses Prinzips unterstreicht, wie in dieser Nr. 141 dargestellt, das, was bereits im Kommentar zum Prinzip der Vernetzung aufgezeigt wurde: das Verständnis der *integralen, ganzheitlichen Ökologie* erfordert eine allumfassende Sicht der Realität. Das heißt, sie muss den Einfluss des Ganzen auf die einzelnen Teile verstehen. Um es deutlicher zu sagen: Die Gesellschaft hebt die Person nicht auf, aber um die Person zu verstehen, dürfen wir nicht vergessen, dass die Person Teil der Gesellschaft ist. Das Prinzip der Soziallehre der Kirche, formuliert als organisches Verständnis der Gesellschaft, ist das beste Gegenmittel für den Individualismus.

Nicht zum ersten Mal taucht dieses Prinzip in den Schriften von Papst Franziskus auf, und auch nicht zum ersten Mal im Lehramt der Kirche. In Evangelii Gaudium Nr.215 betont er:

„Es gibt noch andere schwache und schutzlose Wesen, die wirtschaftlichen Interessen oder einer wahllosen Ausnutzung auf Gedeih und Verderb ausgeliefert sind. Ich beziehe mich auf die Gesamtheit der Schöpfung. Wir sind als Menschen nicht bloß Nutznießer, sondern Hüter

der anderen Geschöpfe. Durch unsere Leiblichkeit hat Gott uns so eng mit der Welt, die uns umgibt, verbunden, dass die Desertifikation des Bodens so etwas wie eine Krankheit für jeden Einzelnen ist, und wir können das Aussterben einer Art beklagen, als wäre es eine Verstümmelung. Lassen wir nicht zu, dass an unserem Weg Zeichen der Zerstörung und des Todes zurückbleiben, die unserem Leben und dem der kommenden Generationen schaden.“

Und der Katechismus der katholischen Kirche sagt: *„Die gegenseitige Abhängigkeit der Geschöpfe ist gottgewollt. Die Sonne und der Mond, die Zeder und die Feldblume, der Adler und der Sperling – all die unzähligen Verschiedenheiten und Ungleichheiten besagen, dass kein Geschöpf sich selbst genügt, dass die Geschöpfe nur in Abhängigkeit voneinander existieren, um sich im Dienst aneinander gegenseitig zu ergänzen⁸.*

ZUSAMMENFASSUNG

Diese beiden Prinzipien, die die Vision einer *integralen Ökologie* unterstützen, sind in der ganzen Enzyklika präsent und haben ihre Wurzeln im vorherigen Lehramt seiner Vorgänger. Eine gemeinsame Lektüre der beiden Prinzipien zeigt ein *Zusammenspiel mehrerer Beziehungen*. Diese Enzyklika ermöglicht es, die theologische und philosophische Grundlage dieser Zusammenhänge und ihre metaphysischen, theologischen, epistemologischen (*wissenschaftlich- und erkenntnistheoretisch*), anthropologischen, ethischen, spirituellen und pädagogischen Konsequenzen zu entdecken. Dies ist der Grund für die große Neuheit von *Laudato Si'*.

II - DIE THEOLOGIE DER SCHÖPFUNG IN LAUDATO SI': DIE SUBLIME GEMEINSCHAFT

Wie schon gesagt, stimmen die beiden Prinzipien, die die Grundlage von *Laudato Si'* bilden - alles ist miteinander verbunden und das Ganze ist größer als der Teil - in der Kategorie der Beziehungen untereinander

⁸ Katechismus der katholischen Kirche, Nr. 340. Franziskus selbst betont in der Nr.86 von *Laudato Si* diesen Zusammenhang.

der überein. Das bedeutet, dass die Schöpfung - Dinge, Tiere, Menschen - nicht ein Gesamt von einzelnen Elementen ist, die nichts miteinander zu tun haben und ohne einander leben können. Alles ist miteinander verbunden, und was das eine betrifft, betrifft auch das andere (deshalb betrifft das, was die Umwelt betrifft, auch den Menschen, und deshalb ist Sünde gegen die Umwelt auch Sünde gegen den Menschen). Somit bildet diese Gesamtheit eine Art Organismus, einen Körper, der die Glieder, aus denen er besteht, mit neuen und höheren Eigenschaften ausstattet.

Die beste Grundlage dieser Beziehung ist die trinitarische Gemeinschaft. Wir werden auf diese Fragen antworten: wie wird sie begründet? Welches sind die Konsequenzen dieser Aussage.

Zuerst werden wir schauen,

- wie und warum Franziskus die Schöpfung eine sublime Gemeinschaft nennt;
- wie der dreifaltige Gott - Gemeinschaft von Personen – aus der Schöpfung eine sublime Gemeinschaft macht;
- welches die Konsequenzen sind, dass die Schöpfung eine Gemeinschaft ist. Das heißt, der sakramentale Charakter der Schöpfung.

1. – DIE SCHÖPFUNG ALS SUBLIME GEMEINSCHAFT

In den Nummern 89, 220 und 221 betont Papst Franziskus, dass die Schöpfung eine *sublime Gemeinschaft* bildet. Er bekräftigt diese Aussage an zwei Stellen: Laudato Si' 89 und 220-221. Die Vernetzung, die es auf allen Ebenen der Natur gibt, vom Atom bis zur Milchstraße über die Moleküle, Zellen, Organismen und Ökosysteme, ist alles Teilnahme an der göttlichen Gemeinschaft oder, wie Franziskus sagt, „*sämtliche Geschöpfe des Universums sind, da sie von ein und demselben Vater erschaffen wurden, durch unsichtbare Bande verbunden und wir alle bilden miteinander eine Art universale Familie, eine sublime Gemeinschaft, die uns zu einem heiligen, liebevollen und demütigen Respekt bewegt*“ (89).

Der Begriff „universale Gemeinschaft“ kommt auch im Schlusskapitel, namentlich in den Nummern 220 und 221 vor. In Bezug auf die Folgen der ökologischen Umkehr betont er, dass es sich einerseits darum

handelt, „auch das liebevolle Bewusstsein einzuschließen, nicht von den anderen Geschöpfen getrennt zu sein, sondern mit den anderen Wesen des Universums eine wertvolle allumfassende Gemeinschaft zu bilden“ (220) und andererseits, dass „sich die empfangene Gnade (die der ökologischen Umkehr) auch auf ihre Beziehung zu den anderen Geschöpfen und zu der Welt, die sie umgibt, erstreckt und jene sublimen Geschwisterlichkeit mit der gesamten Schöpfung hervorruft, die der heilige Franziskus in so leuchtender Weise lebte“ (221).

2. – VON DER TRINITARISCHEN GEMEINSCHAFT ZUR SCHÖPFUNG ALS GEMEINSCHAFT

Um die Frage: „Welches ist der Ursprung dieser sublimen Gemeinschaft und wie verbindet sie die Geschöpfe miteinander?“ zu beantworten, denkt der Papst über die Art und Weise nach, wie Gott erschafft: Jede Person der Dreifaltigkeit hat eine bestimmte Art und Weise, an der Schöpfung teilzunehmen.

Denis Edwards kommentiert die Rolle des **Vaters** folgendermaßen: „Papst Franziskus beschreibt den Vater als den Ursprung von allem, der aus radikaler Liebe die göttliche Hand auftut, um die Schöpfung ins Dasein zu rufen. Die ganze Schöpfung ist ein Geschenk dieser Person, „*doch die Schöpfung kann nur als ein Geschenk begriffen werden, das aus der offenen Hand des Vaters aller Dinge hervorgeht, als eine Wirklichkeit, die durch die Liebe erleuchtet wird, die uns zu einer allumfassenden Gemeinschaft zusammenruft*“ (76)⁹. Jedes Geschöpf, so sagt uns Papst Franziskus, ist „*Gegenstand der Liebe Gottes*“ (77).

Bezüglich der Rolle des **Sohnes** merkt man im Text von Papst Franziskus den biblischen Einfluss von Johannes und Paulus. Er spricht also von der Rolle der zweiten Person der Dreifaltigkeit im Anfang und in der Zukunft. Und da merkt man immer mehr die Präsenz des Gedankens von Teilhard de Chardin:

„*Nach dem christlichen Verständnis der Wirklichkeit geht die Bestimmung der gesamten Schöpfung über das Christusmysterium, das*

⁹ Vgl. Edwards, „Alles hängt zusammen“, 86-87.

vom Anfang aller Dinge an gegenwärtig ist: „Alles ist durch ihn und auf ihn hin geschaffen“ (Kol 1,16). Der Prolog des Johannesevangeliums (1,1-18) zeigt das schöpferische Handeln Christi als des göttlichen Wortes (Logos). Doch dieser Prolog überrascht durch seine Behauptung, dass dieses Wort „Fleisch geworden“ ist (Joh 1,14). Eine Person der Trinität hat sich in den geschaffenen Kosmos eingefügt und ihr Geschick mit ihm durchlaufen bis zum Kreuz. Vom Anbeginn der Welt, in besonderer Weise jedoch seit der Inkarnation, wirkt das Christusmysterium geheimnisvoll in der Gesamtheit der natürlichen Wirklichkeit, ohne deswegen dessen Autonomie zu beeinträchtigen. ... Es zeigt ihn auch als den Auferstandenen und Verherrlichten, der mit seiner allumfassenden Herrschaft in der gesamten Schöpfung gegenwärtig ist: „Gott wollte mit seiner ganzen Fülle in ihm wohnen, um durch ihn alles zu versöhnen. Alles im Himmel und auf Erden wollte er zu Christus führen, der Friede gestiftet hat am Kreuz durch sein Blut.“ (Kol 1,19-20). Das versetzt uns ans Ende der Zeiten, wenn der Sohn dem Vater alles übergibt und Gott alles in allem ist“ (vgl. 1Kor 15,28) – (99-100).

Was die Rolle des **Heiligen Geistes** betrifft, so betont der Papst besonders in der Nummer 80 die dauernde Gegenwart der dritten Person der Dreifaltigkeit in der Schöpfung, der er eine doppelte Verantwortung zuschreibt: die Schaffung (Emergenz) von Neuem und des Innewohnens (Immanenz) des Göttlichen in der Schöpfung.

Einerseits ist der Heilige Geist verantwortlich für das Neue in der Schöpfung: „Trotzdem ist Gott, der gemeinsam mit uns handeln und auf unsere Mitarbeit zählen möchte, auch imstande, manches Gute aus den Übeln zu ziehen, die wir vollbringen, weil „der Heilige Geist eine unendliche Einfallskraft besitzt, die dem Denken Gottes eigen ist, der auch die Schwierigkeiten der kompliziertesten und undurchdringlichsten menschlichen Schicksale zu lösen weiß“ (80). Und andererseits ist der Geist die Gegenwart Gottes im Innersten alles Geschaffenen: „Er ist im Innersten aller Dinge zugegen, ohne die Autonomie seines Geschöpfes zu beeinträchtigen, und das gibt auch Anlass zu der legitimen Autonomie der irdischen Wirklichkeiten. Diese göttliche Gegenwart, die das Fortbestehen und die Entwicklung allen Seins sicherstellt, „ist die Fortsetzung des Schöpfungsaktes“. „Der Geist Gottes erfüllte das Universum mit Wirkkräften, die gestatten, dass aus dem Innern der Dinge selbst immer etwas Neues entspringen kann: Die Natur ist nichts anderes als die Vernunft einer gewis-

sen Kunst, nämlich der göttlichen, die den Dingen eingeschrieben ist und durch die die Dinge sich auf ein bestimmtes Ziel zubewegen: so, als könne der Schiffsbauer dem Holz gewähren, dass es sich von selbst dahin bewegt, die Form des Schiffes anzunehmen“ (80).

3. – DIE SAKRAMENTALITÄT DER SCHÖPFUNG

Das Sakrament ist das sichtbare Zeichen der unsichtbaren Gnade. Somit sind die Beziehungen in der Schöpfung das Sakrament der innertrinitarischen Beziehungen. Das heißt, der Blick auf die Schöpfung erlaubt uns nicht nur, Gott als solchen zu sehen, sondern auch, Gott in seiner Dreiheit der Personen zu sehen. Dieser Punkt wird in Nr. 9, besonders aber in Nr. 86 ausgeführt:

„Die Gesamtheit des Universums mit seinen vielfältigen Beziehungen zeigt am besten den unerschöpflichen Reichtum Gottes. Der heilige Thomas von Aquin hob weise hervor, dass die Vielfalt und die Verschiedenheit „aus der Absicht des Erstwirkenden“ entspringen, der wollte, dass „das, was dem einen zur Darstellung der göttlichen Güte fehlt, ersetzt werde durch das andere“ weil seine Güte „durch ein einziges Geschöpf nicht ausreichend dargestellt werden kann“ (86).

In der Nr.240 ist das noch viel klarer: *„Die göttlichen Personen sind subsistente Beziehungen, und die Welt, die nach göttlichem Bild erschaffen ist, ist ein Gewebe von Beziehungen. Die Geschöpfe streben auf Gott zu, und jedes Lebewesen hat seinerseits die Eigenschaft, auf etwas anderes zuzustreben, so dass wir innerhalb des Universums eine Vielzahl von ständigen Beziehungen finden können, die auf geheimnisvolle Weise ineinandergreifen“ (240).*

Dies lässt Edwards zu dem Schluss kommen, dass seiner Meinung nach Papst Franziskus annimmt, dass die in der Natur existierenden Beziehungen der Vernetzung und der gegenseitigen Abhängigkeit (Interdependenz) aller Wahrscheinlichkeit nach Kennzeichen der dynamischen Formen der gegenseitigen Beziehung zwischen den Personen der Dreifaltigkeit seien.¹⁰

¹⁰ Edwards, „Alles hängt zusammen“ 89.

Zusammenfassend: die Vernetzung und die gegenseitige Abhängigkeit - die beiden Grundprinzipien der *integralen Ökologie* – finden ihre theologische Daseinsberechtigung in den innertrinitarischen Beziehungen und in der göttlichen Gemeinschaft. Man könnte sogar sagen, dass sie deren sakramentales Zeichen sind. Wie bereits gesagt, ist die Gemeinschaft die theologische Seite der Beziehungen, die das Wesen der beiden genannten Prinzipien ausmacht.

III - AUSWIRKUNGEN DER INTEGRALEN ÖKOLOGIE

Dass Gott die Welt mit einer sublimen Gemeinschaft geschaffen hat, lässt uns über einige Aspekte des Menschen nachdenken.

- Zuerst: gehört der Mensch zu dieser sublimen Gemeinschaft? Wenn ja, dann muss es sich um ein relationales Wesen handeln.
- Zweitens: der Mensch ist ein Beziehungswesen und gehört zu dieser sublimen Gemeinschaft, aber welches ist dort sein Platz? Nimmt er einen vorrangigen Platz ein oder ist sein Platz mit anderen austauschbar?
- Und drittens: Wie soll er sich in dieser sublimen Gemeinschaft mit der übrigen Schöpfung verhalten?

1. - DER MENSCH, ABBILD GOTTES, ALS BEZIEHUNGSWESEN

In Rom beherbergt das Museum Pio Cristiano, eines der Vatikanischen Museen, Sammlungen von Kunst aus der frühchristlichen Zeit und der frühen Kirche, besonders jene, die in den römischen Katakomben gefunden wurden. Im Museum befinden sich christliche Sarkophage, die mit Flachreliefs und eingravierten Darstellungen oder gemalten Szenen geschmückt sind. Einer von ihnen ist der „dogmatische“ Sarkophag (325-350). Dieser große Sarkophag ist ein Meisterwerk frühchristlicher Kunst und stellt verschiedene biblische Szenen dar. In der oberen linken Ecke sieht man bei der Erschaffung der Eva drei Personen. Es ist eine perfekte und sehr eigenwillige Synthese der beiden Schöpfungsberichte. Man sieht die Dreifaltigkeit, den Heiligen Geist mit einem menschlichen Gesicht, den Vater auf einem Thron sitzend und den Sohn, der seine Hand auf das Haupt der Eva legt, die gerade aus der Rippe Adams geschaffen wurde. Der erste Mensch befindet sich in einem tiefen Schlaf; nach dem Bericht in Genesis 2 versetzte Gott ihn in Schlaf, um ihm eine Gefährtin

zu geben. Auf diesem Flachrelief sind alle Elemente der komplexen Exegese von Genesis 1,26 da: „*Lasst uns Menschen machen als unser Bild, uns ähnlich*“; und auch der parallele und ergänzende Text von Genesis 2: die beiden Elemente des Bildes (Gott und Mensch), das Konzept von Bild und Abbild, der Bezug auf Genesis 2; wir sehen auch die Rolle Christi im Bild Gottes, so wie sie im Neuen Testament beschrieben wird.

Was auf diesen Darstellungen auf dem „dogmatischen Sarkophag“ vor allem die Aufmerksamkeit erregt, ist die Tatsache, dass Gott trinitarisch dargestellt wird. Der Hersteller hat zweifellos interpretiert, dass es sich beim Thema „Lasst uns machen“ im Bibelvers um den Dreieinen Gott handelt. Aber das war nicht immer so; es gibt welche, die meinen, dies wäre ein bloßer Majestätsplural oder eine andere Formel, die die innere Aktivität Gottes im Schöpfungsakt aufgreift.

Es ist auch bezeichnend, dass der Hersteller des Sarkophags eine konkrete Interpretation des Wortes „Mensch“ gewählt hat, weil es Adam und Eva darstellt, was bedeutet, dass man in der Dualität (Zweiheit) der Geschlechter das Bild (Gottes) sieht. Die Deutungsweisen, auf die sich dieser Begriff „Mensch“ bezieht, sind vielfältig: auf die Menschheit als Ganzes? Auf jeden Menschen? Auf den Einzelmenschen Adam? Auf Adam und Eva, wie es der Vers 27 nahelegt? Gibt nur das erste Paar das Bild von Generation zu Generation weiter?

Am schwierigsten sind die Worte „Bild“ und „Ähnlichkeit“ im biblischen Text in der Geschichte zu interpretieren. Auf dem dogmatischen Sarkophag wurde diese Idee verdichtet, um alles - Mensch und Gott - mit einem Gesicht darzustellen. Aber es ist nicht so einfach. Laut dem Wort „Bild“ in Vers 26 wird der Mensch nach dem Bild von jemandem oder etwas geschaffen? Nach dem Bilde Gottes, seines Aussehens oder seiner Ähnlichkeit? Nach dem Bild einer bestimmten, schon bestehenden Form Gottes, die als Grundmodell dient, nach dem der Mensch geschaffen ist, das heißt nach dem Wort (Jesus)?

Aber wir müssen auf die Tatsache zurückzukommen, dass auf dem dogmatischen Sarkophag alle Personen der Dreifaltigkeit, genauso wie Adam und Eva dasselbe Gesicht haben. Vielleicht ist dies ein Versuch, den Begriff „Bild“ [Gottes] zu erklären. Das heißt begreiflich machen, wel-

ches Element oder welche Eigenschaft des Menschen dieses „Bild“ widerspiegelt. Der Papst sagt in Laudato Si’,

- dass „nach dem Bild“ einerseits auf eine Beziehung mit anderen, insbesondere mit Gott, hinweist. Somit hätte der Mensch einen speziellen Platz, weil er als einziger eine Beziehung von Angesicht zu Angesicht mit Gott eingehen kann - das ist die höchst wichtige Bedeutung des Gesichtes auf dem Sarkophag.

- Andererseits weist „nach dem Bild“ darauf hin, was der Mensch zu tun berufen ist. Der Mensch ist ein erschaffener Schöpfer, er ist Gottes Stellvertreter in der Welt (in seiner Herrschaft). Eine solche Funktion schließt die Teilhabe an der göttlichen Macht, aber gleichzeitig auch ihre Abhängigkeit von ihm ein. So ist der Mensch verantwortlich, über die Welt und die Tiere mit schöpferischer Macht zu herrschen, die eine Nachahmung der Macht Gottes des Schöpfers ist.

2. – WELCHEN PLATZ HAT DER MENSCH IN DER SCHÖPFUNG?

Von den beiden Schöpfungsberichten in der Genesis ist der zweite derjenige, der die Frage der Spannung zwischen dem wichtigsten Platz des Menschen in der Schöpfung und seine Beziehung mit den anderen Geschöpfen am besten wiedergibt.

Der Bericht über die Erschaffung des Menschen in Genesis 2,7 hat eine erzählende Struktur mit Momenten, die bestimmt werden von Verben wie „modellieren“ und „atmen“. In beiden kann man die Spannung zwischen Kontinuität (Dauerhaftigkeit) und Diskontinuität (zeitliche und räumliche Unterbrechung) des Menschen mit dem Rest der Lebewesen erblicken.

Zunächst wird das Bild des Töpfers verwendet, der den Staub der Erde formt. Die Verwendung des Verbs formen, schließt, soweit es das Bild des Töpfers betrifft, wiederum eine weitere doppelte Diskontinuität ein. Einerseits mit dem Rest der Berichte über die Erschaffung des Menschen aus anderen, der hebräischen Kultur nahestehenden Kulturen, in denen der Mensch aus der Mutter Erde kam. Andererseits mit der Art und Weise, wie in den biblischen Texten über die Erschaffung anderer Wesen

gesprochen wurde. Obwohl man das gleiche Verb verwendet, um sich auf Tiere oder Berge zu beziehen, wird das Bild vom Töpfer nicht verwendet.

In einem zweiten Schritt schildert der Bericht das göttliche Tun, wodurch der Atem des Lebens in die Nasenlöcher der geformten Figur eingehaucht wird. Durch dieses Tun wird dem Menschen das Leben geschenkt. Der Odem des Lebens wird *nešāmāh* genannt. Die Exegese dieses Wortes ist nicht eindeutig. Während es für die einen der einfache Lebensodem ist, der beim Menschen und beim Tier ident ist, macht das für andere, die sich an eine von Philon von Alexandria herrührende Überlieferung halten, „einen wesentlichen Unterschied zwischen Menschen und Tieren“ aus.

Das Ergebnis dieser beiden Erzählungen ist das Erscheinen des Menschen als lebendiges Wesen, als *néfeš Hāyāh*, lebendige Seele. Der Ausdruck ist der gleiche bei Mensch und Tier. Auch hier wird der Schwerpunkt auf die Kontinuität zwischen dem menschlichen Leben und anderen Formen des Lebens gelegt.

In jüngster Zeit hat sich das Lehramt der Kirche bei mindestens zwei Gelegenheiten sehr knapp zur Exegese der Texte der Genesis geäußert. In kaum zwanzig Jahren ist es zweimal auf dieselben zurückgekommen: in *Evangelium Vitae* vom heiligen Papst Johannes Paul II. (1995) und in *Laudato Si'* (2015). In der Enzyklika *Evangelium Vitae* widmet der heilige Johannes Paul II. im 2. Kapitel die zentralen Nummern (34-36) dem Kommentar der Schöpfungsberichte in der Genesis. In *Laudato Si'* widmet Papst Franziskus die Nummern 65-75 im 2. Kapitel, dem echt theologischen, dem gleichen Thema.

Wenn wir eine vergleichende Lektüre der Texte vornehmen, können wir Ähnlichkeiten und Unterschiede im Herangehen an diese Texte feststellen.

Beide Enzykliken bestätigen, dass der Mensch nach dem Bild und dem Gleichnis Gottes geschaffen wurde, was ihm eine hohe Würde verleiht und ihn in den Mittelpunkt der Schöpfung stellt (*Evangelium Vitae* 34, *Laudato Si'* 65). Die Einnahme dieses zentralen Platzes führt uns jedoch zum Nachdenken darüber, wie seine Beziehung zu den übrigen Geschöpfen sein sollte. Wie ist seine Beziehung zur Welt? Die Antwort findet

sich in Gen 1,28 und in Gen 2,15: „herrschen“, (die Erde) „bearbeiten“. Doch während die Enzyklika *Evangelium Vitae* 35 die Exegese mit dem Hinweis auf Gen 2,7 ausführt, wo sie den göttlichen Ursprung des Geistes betont, den Gott dem Menschen gegeben hat, tut *Laudato Si'* 68 dies mittels Psalm 148,5b-6, Deuteronomium 22,4.9 und Exodus 23,12, die sich auf die Sorge beziehen, die der Mensch für die übrigen Lebewesen haben muss. Während *Evangelium Vitae* den überlegenen Platz des Menschen betont, will *Laudato Si'* die Gemeinsamkeit des Menschen mit der Schöpfung hervorheben.

Tatsächlich spielt sich alles an dem Ort ab, den sowohl *Evangelium Vitae* als auch *Laudato Si'* Genesis 2,7 einräumen. Wie bereits erwähnt, liest *Evangelium Vitae* aus diesem Bibelzitat die Diskontinuität des Menschen mit dem Rest der Schöpfung heraus, während *Laudato Si'*, das dieses Zitat nicht in diesem Kapitel, sondern in Nr. 2 verwendet, auf Kontinuität den Nachdruck legen will.

So hält der Text von Genesis 2,7 die Spannung zwischen der Kontinuität und Diskontinuität des menschlichen Lebens mit anderen Lebensformen aufrecht, ohne eine der beiden Haltungen ausdrücklich herauszustellen. Die Zustimmung der einen oder der anderen in der Theologie wird von den gewählten Optionen abhängen. Betont man die Diskontinuität, kann man in einen fehlgeleiteten Anthropozentrismus (= *Lehre, dass der Mensch sich selbst in den Mittelpunkt der Realität stellt*) verfallen; betont man aber die Kontinuität, kann die zentrale Stellung des Menschen und mit ihr der unleugbare Anthropozentrismus, der in der biblischen Offenbarung enthalten ist, mit den sich daraus ergebenden ethischen Auswirkungen verfälscht werden

3. – WIE SOLL SICH DER MENSCH DER SCHÖPFUNG GEGENÜBER VERHALTEN?

Es wurde bereits festgehalten, dass der Mensch ein Beziehungswesen ist, das in Gemeinschaft mit der gesamten Schöpfung steht und einen wichtigen Platz einnimmt. Wie soll er sich ihr und seinen Brüdern und Schwestern gegenüber verhalten? Die Debatte findet sich an verschiedenen Stellen der Enzyklika *Laudato Si'*, aber ausdrücklich in Nr. 115-136, die der Krise und den Folgen des Anthropozentrismus gewidmet

sind. Dort wird betont, dass „es keine Ökologie ohne eine angemessene Anthropologie gibt“ (119). Was heißt das? Die ökologische Krise ist die Frucht einer ungesunden Beziehung des Menschen zur Umwelt. Diese ungesunde Beziehung nennt man fehlgeleiteten Anthropozentrismus.

Das Wesen des fehlgeleiteten Anthropozentrismus ist der Vorrang der technischen Vernunft (115), die im Grunde auf der Erklärung der menschlichen Autonomie gegenüber der Realität beruht (vgl. *Laudato Si'* 117), was ihn zu einem absoluten Herrscher macht. Diese Haltung, sagt der Papst, hat manchmal zur Rechtfertigung einer falschen Auffassung von der christlichen Anthropologie geführt (116). Ein fehlgeleiteter Anthropozentrismus gibt Anlass zu einem fehlgeleiteten Lebensstil: „Wenn der Mensch sich selbst ins Zentrum stellt, gibt er am Ende seinen durch die Umstände bedingten Vorteilen absoluten Vorrang, und alles Übrige wird relativ“ (122).

Gegenüber einem fehlgeleiteten Anthropozentrismus gibt es eine entsprechende Anthropologie (Nr. 118), in der die biblischen Gegebenheiten der Herrschaft des Menschen über die Schöpfung nicht zu einem despotischen Anthropozentrismus führen, der ihn zur Missachtung anderer Geschöpfe verleitet (Nr. 68), sondern seine Vorrangstellung als die eines Verwalters (Nr. 116) interpretiert wird, der die Schöpfung bearbeiten soll (Nr. 124-129) und sie technisch nutzen kann (Nr. 130-136). Dieser korrekte Anthropozentrismus schließt die Anerkennung einerseits der menschlichen Einzigartigkeit (81, 118) in Bezug auf die anderen Geschöpfe mit ein, und andererseits die relationale Dimension des Menschen, durch die die Beziehung zum „Du“ [Gottes] wichtiger ist als die mit den anderen Geschöpfen (119).

SCHLUSS

Ich möchte gerne mit drei Abschnitten aus *Laudato Si'* schließen, die maßgebend sind für die Beziehung des Menschen mit der Umwelt, so wie die *integrale Ökologie* dies verlangt, und die uns dann auch für unsere weitere Arbeit dienlich sein können:

„Diese Verantwortung gegenüber einer Erde, die Gott gehört, beinhaltet, dass der Mensch, der vernunftbegabt ist, die Gesetze der Natur

und die empfindlichen Gleichgewichte unter den Geschöpfen auf dieser Welt respektiert, „denn er gebot, und sie waren erschaffen. Er stellte sie hin für immer und ewig, er gab ihnen ein Gesetz, das sie nicht übertreten“ (Ps 148,5b-6). (68).

Während wir die Dinge in verantwortlicher Weise gebrauchen dürfen, sind wir zugleich aufgerufen zu erkennen, dass die anderen Lebewesen vor Gott einen Eigenwert besitzen und ihn „schon allein durch ihr Dasein preisen und verherrlichen“, denn der Herr freut sich seiner Werke (vgl. Ps 104,31). Gerade wegen seiner einzigartigen Würde und weil er mit Vernunft begabt ist, ist der Mensch aufgerufen, die Schöpfung mit ihren inneren Gesetzen zu respektieren, denn „der Herr hat die Erde mit Weisheit gegründet“ (Spr 3,19). Heute sagt die Kirche nicht einfach, dass die anderen Geschöpfe dem Wohl des Menschen völlig untergeordnet sind, als besäßen sie in sich selbst keinen Wert und wir könnten willkürlich über sie verfügen (69).

Wenn das christliche Denken einen besonderen Wert für den Menschen gegenüber den anderen Geschöpfen einfordert, gibt es Anlass zur Wertschätzung jeder menschlichen Person und fördert so die Anerkennung des anderen. Die Offenheit auf ein „Du“ hin mit der Fähigkeit, zu erkennen, zu lieben und miteinander zu sprechen, ist weiterhin der große Adel des Menschen. Deshalb ist es nicht nötig, für eine angemessene Beziehung zur Schöpfung die soziale Dimension des Menschen abzuschwächen und ebenso wenig seine transzendente Dimension, seine Offenheit auf das göttliche „Du“ hin. Denn man kann nicht eine Beziehung zur Umwelt geltend machen, die von den Beziehungen zu den anderen Menschen und zu Gott isoliert ist“ (119).

Dr. D. Rafaël AMO USANOS
Inhaber des Lehrstuhls für Bioethik an der
Päpstlichen Universität ComillasMadrid (Spanien)

DESIGNIERUNGEN UND ERNENNUNGEN

Designierung von Visitorinnen

PROVINZ GRAZ-MITTELEUROPA: Schwester Katharina LANER wurde am 14. Oktober 2020 als Visitorin designiert.

PROVINZ CHELMNO-POZNAN : Schwester Malgorzata PRANGA wurde am 28. Oktober 2020 wieder als Visitorin designiert.

Ernennung von Provinzdirektoren

PROVINZ ESPANA NORTE (Nordspanien): Pater Miguel Angel RENEZ AYALA wurde am 22. Mai 2020 für drei Jahre zum Provinzdirektor ernannt.

PROVINZ KÖLN-NIEDERLANDE: Pater Hans-Georg RADINA wurde am 25. Mai 2020 für drei Jahre zum Provinzdirektor ernannt.

PROVINZ BELO HORIZONTE : Pater Weliton MARTINS COSTA wurde am 26. Juni 2020 für sechs Jahre zum Provinzdirektor ernannt.

PROVINZ CHELMNO-POZNAN: Pater Jacek WACHOWIAK wurde am 24. November 2020 für sechs Jahre zum Provinzdirektor ernannt.

PROVINZ NAHER OSTEN: Pater Anton-Peter NAKAD wurde am 11. Dezember 2020 für weitere drei Jahre zum Provinzdirektor ernannt.

AKTUELLES AUS DEN PROVINZEN

Provinz Curitiba (Brasilien)

Leiblicher und geistlicher Dienst an den Kranken im Spital und gelebter Ökumenismus

„Ich war krank, und ihr habt mich besucht“ (Mt 25,36)

Die Aufforderung zur Einheit der Christen, der vom Zweiten Vatikanum ergangen ist, war für uns eine Einladung, uns mit noch größerem Eifer zu engagieren.

DAS SPITAL „UNSERE LIEBE FRAU VON DEN GNADEN“

Das Spital „Unsere Liebe Frau von den Gnaden“ wurde 1953 von den Töchtern der christlichen Liebe in der Stadt Curitiba – Paraná – Brasilien gegründet. Das Krankenhaus ist bekannt für seine hochwertige Pflege und verfügt über mehrere spezialisierte Dienste wie Knochenmark- und Lebertransplantationen. Fünf weitere Spitäler gehören zur Gruppe der Krankenhäuser, die von den Töchtern der christlichen Liebe gemeinsam mit Laien verwaltet werden. In diesen Krankenhäusern hängen die Patienten vom öffentlichen Gesundheitssystem Brasiliens, dem SUS, ab. Die Kosten für die Behandlung werden von der Regierung getragen, aber diese hat nicht genug Geld, um alles zu decken. Um diese Krankenhäuser zu erhalten und zu führen, bitten die Schwestern um Spenden und organisieren Projekte und Aktivitäten, um Gelder zu sammeln.

Aktion für die Mitarbeiter

Im Krankenhaus „Unsere Liebe Frau von den Gnaden“ haben die Töchter der christlichen Liebe eine Initiative zur Unterstützung der bedürf-

tigste Mitarbeiter entwickelt. Die meisten von ihnen kommen aus der Umgebung der Stadt. Mit Hilfe eines Sozialarbeiters und eines Psychologen wird diese Initiative von einer Tochter der christlichen Liebe koordiniert. Nach einem Gespräch, bei dem die Realität der Familien kennengelernt wird, besuchen sie die Schwestern und helfen ihnen mit einer materiellen Unterstützung, bis ihren Bedürfnissen durch entsprechende Mittel abgeholfen werden kann.

Es gibt auch Angestellte, die große Probleme haben, etwa wenn Familienmitglieder ermordet wurden oder im Gefängnis sind. Dann bleiben die Familien ohne finanzielle Unterstützung mit ihren heranwachsenden Kindern auf sich gestellt; andere leben an sehr bedenklichen Orten, ohne entsprechende Wohnmöglichkeit usw. In allen diesen Fällen bieten die Schwestern gemeinsam mit ihrem Mitarbeiterteam Hilfe und Unterstützung an: Essen, Kleidung, Orientierung der Kinder in der Schule, Anwesenheit bei schmerzlichen Ereignissen... Jene, die an bedenklichen Orten leben, können dank der Hilfe von Spendern am Programm der Regierung „*Mein Haus, mein Leben*“ teilnehmen, um eine Wohnung zu erwerben.

Im Spital „Unsere Liebe Frau von den Gnaden“ brauchen die Menschen von Haiti, die auf der Suche nach Arbeit nach Brasilien gekommen sind, häufig Lebensmittel und Wohnmöglichkeiten., Bis sie sich selbst helfen können, bekommen sie Pakete mit Grundnahrungsmitteln.

DAS ENTBINDUNGSHEIM MATER DEI (Curitiba)

Das Entbindungsheim Mater Dei ist eine der fünf Einrichtungen, die vom Spital „Unsere Liebe Frau von den Gnaden“ verwaltet wird. Das Entbindungsheim heißt „Das kinderfreundliche Krankenhaus“, weil es das Krankenhaus mit den meisten Geburten ist, in dem auch, dank des öffentlichen Gesundheitssystems (SUS), die menschliche Bildung der jungen Mütter ermöglicht wird.

Pastoralarbeit im Entbindungsheim

Im Entbindungsheim Mater Dei werden junge Mütter im Alter zwischen 10 und 17 Jahren aus armen Verhältnissen aus den Vororten der

Stadt, und ohne vorgeburtliche Betreuung, aufgenommen. Manche sind drogenabhängig und die Kinder, die geboren werden, sind von den Drogen geschädigt. Wir sehen in dieser Situation eine Herausforderung, diesen jungen Menschen zu helfen, zu ihren Familien zurückzukehren und in Würde zu leben. Um das zu können, sind wir stark auf die Mittel von öffentlichen Organisationen angewiesen.

Nach der Geburt müssen die Neugeborenen auf der Intensivstation bleiben; deshalb werden die Mütter im Krankenhaus aufgenommen und bekommen alle erforderliche Hilfe sowie die Aussteuer für ihr Kind. Trotzdem gibt es junge Mütter, die ihr Baby ablehnen. Für die Kleinen, die auf der Neugeborenen-Intensivstation bleiben müssen, organisieren die Schwestern kleine Gruppen von Eltern und versuchen, ihnen die Werte zu vermitteln, die in der Familie gepflegt werden sollen und sie unterweisen sie auch über die Wichtigkeit ihrer Aufgabe bei der Erziehung ihres Kindes. Monatlich werden etwa zwei Familien täglich über einen Zeitraum von sechs Monaten begleitet, das macht also 24 Familien pro Jahr aus.

Den Müttern wird zugeredet, ihre Babys zu stillen, vor allem wenn sie keine Krankheiten wie AIDS oder Ähnliches haben. Auch sie werden über die Wichtigkeit des Familienlebens unterwiesen. Oft sehen sich die Schwestern Situationen von großer Gewalt gegenüber.

DIE ROLLE DES SEELSORGETEAMS IN DEN FÜNF KRANKENHÄUSERN

Die Erfahrung in der Krankenpflege zeigt, dass viele Menschen mit den gleichen Krankheiten auf unterschiedliche Weise reagieren. Eine Person kann großes Vertrauen in den Arzt und das Pflegepersonal haben, sich von der eigenen Familie und von Gott angenommen fühlen, andere wiederum können das Gegenteil empfinden und sich sogar abgelehnt fühlen. Das alles hat mit ihrer familiären Herkunft, ihrer Ausbildung, ihrem familiären Umfeld usw. zu tun. Deshalb ist die Rolle des Seelsorgeteams wichtig, um diesen Menschen zuzuhören und ihnen zu helfen.

Das Seelsorgeteam in den fünf Spitälern, bestehend aus Schwestern, Laien und einem Priester, ist sehr aktiv: Besuche und für jene, die es wollen, Vorbereitung auf das Bußsakrament und die Krankensalbung. Der Priester ist ganztätig im Spital, um auf die verschiedenen Bedürfnis-

se zu antworten, und es ist schön zu sehen, wie manche die Gnade der Gesundung erhalten und sich für den Glauben an Jesus öffnen.

Wir haben auch Kranke in der Endphase, die keinen Rückhalt in ihrer Familie haben und sich oft nach Aussöhnung sehnen. Aus den Gesprächen spürt man heraus, dass viele Patienten sich mit Gott und ihren Angehörigen versöhnen möchten, um in Frieden sterben zu können. Manche von jenen, die gesund werden, entschließen sich, mehr Frieden und eine größere Geschwisterlichkeit in ihren Familien zu leben.

Im Spital pflegen wir auch die Pastoral der Hoffnung. Selbst wenn die Ärzte für manche nichts mehr tun können, kämpfen die meisten doch um ihr Leben. Wir bemühen uns auch um ihre Angehörigen, und stehen ihnen vor und nach dem Tod bei und ermutigen sie, an die Auferstehung Christi zu glauben.

Dank der Begleitung der Kinder, die über einen längeren Zeitraum auf der Intensivstation liegen, bitten viele Eltern um die Taufe für sie. Nach der Nottaufe, die von der Krankenhauseelsorge vorgenommen wird, werden die Eltern eingeladen, in ihre Pfarrei zu gehen, um, nachdem sie die Bestätigung abgegeben haben, dass ihr Kind bereits die Nottaufe empfangen hat, den Ritus des Sakraments zu besiegeln.

Unabhängig von der religiösen Überzeugung der Kranken bieten wir ihnen geschwisterliche Gegenwart, psychologische Unterstützung und geistlichen Beistand an, und für die Nichtkatholiken bemüht sich das Pastoralteam um einen Geistlichen ihrer jeweiligen Konfession.

Angesichts der religiösen Intoleranz in unserer heutigen Welt wollen wir Zeugnis geben von der Möglichkeit, unsere Unterschiede zu überwinden und einen gemeinsamen Dialog zu führen, die Ökumene zwischen Katholiken, Orthodoxen, Pfingstlern, Evangelikalen, aber auch mit dem Judentum, dem Islam, den nichtchristlichen religiösen Gruppen afrikanischer Herkunft, den indigenen Völkern usw. zu praktizieren.

Aus diesem Grund gehört das Seelsorgeteam des Krankenhauses zu einer ökumenischen Vereinigung namens „Christlicher Verein für den geistlichen Beistand in den Krankenhäusern Brasiliens“ (ACAEHB), der aus mehreren christlichen Konfessionen besteht. Alle zwei Jahre findet

ein Kongress statt, auf dem der Präsident gewählt wird. Dieser Verein hat eine Satzung und entsprechende Weisungen. Die Woche der Einheit der Christen wird in jeder Religionsgemeinschaft gefeiert.

Auf diese Weise erfüllt die Kirche die ihr von Jesus anvertraute Sendung, Zeichen und Werkzeug der Barmherzigkeit des Vaters für alle Menschen zu sein. Am Beispiel der verziehenen Ehebrecherin (vgl. Joh 8,1-10) zeigt uns Jesus, dass wir die Menschen nicht verurteilen dürfen.

Zusammenfassung

Die Barmherzigkeit ist der größte Akt der Liebe, in dem Gott den Leidenden, besonders den Kranken, begegnet. Wenn unsere Augen auf Jesus und sein barmherziges Antlitz gerichtet sind, können wir die vorbehaltlose Liebe erfahren, für die die leidenden Armen erwünscht sind.

Schwestern der Provinz Curitiba

ZEUGNIS DER SCHWESTERN

Provinz Nigeria

Unsere Erfahrung mit der Pandemie von Covid-19

Am 27. Februar 2020 wurde der erste Fall einer mit dem Coronavirus infizierten Person in Nigeria bekannt. Es handelte sich um einen italienischen Staatsbürger im Bundesstaat Lagos. Ab diesem Tag an breitete sich das Virus sehr schnell aus.

Beim Versuch, die Ausbreitung zu stoppen, wurde eine nationale Quarantäne verhängt, von der alle Bereiche der Wirtschaft betroffen waren, ausgenommen die wichtigsten Dienstleistungsbetriebe. Besonders hart hat die Quarantäne den Bildungssektor getroffen, ähnlich einem hungrigen Falken, der sich auf seine Beute stürzt, um sie zu verspeisen. Während Schüler und Studenten mitten in den Prüfungen des zweiten Semesters steckten, ordnete der Bildungsminister die sofortige Schließung aller Schulen an, ohne ein Datum für die Wiedereröffnung zu nennen.

Als die Schüler die Schule verließen, dachten wir an die Israeliten, die nach der zehnten Plage aus Ägypten flohen (vgl. Ex 12,31-34). In einigen Schulen, in denen die Prüfungen beendet waren, nutzten die Lehrpersonen die Abwesenheit der Schüler, um Korrekturen zu machen.

Monatelang waren die Märkte offiziell geschlossen, aber die Menschen verkauften, ungeachtet der Gesundheitsmaßnahmen und der Abstandsvorschriften, weiterhin auf den Straßen. Sie nutzten jeden verfügbaren Platz, um ihre Waren anzubieten und ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

Am 22. April 2020 beschlossen die Regierungen einstimmig, Reisen in die einzelnen Bundesstaaten zu verbieten. Dies machte das Leben der Armen sehr schwierig, da sich die Preise für das Lebensnotwendige, insbesondere für die Nahrungsmittel, wegen der schwierigen Beschaffung verdreifachten. Aber man muss ja essen.

Auf dem Höhepunkt der Pandemie haben die Töchter der christlichen Liebe von Nigeria in mehreren Etappen geholfen. Zum ersten Mal im April und Mai. In dieser Zeit hat die Provinz jeder Lokalgemeinschaft eine Summe Geldes zur Verfügung gestellt, um den Armen rasch zu helfen. Die Gemeinschaften haben Desinfektionsmittel, Seife, Masken und Lebensmittel für die Ärmsten gekauft.

Die zweite Etappe im Juni wurde dank der erhaltenen Spenden finanziert. Die Provinz verteilte die gesammelten Gelder an die Gemeinschaften in Nigeria, Ghana und Burkina Faso, um denen Lebensmittel zu verschaffen, denen die Pandemie die Lebensgrundlage genommen hatte.

Weil die Regierung den Schwestern keinerlei Hilfsmittel zur Unterstützung der Armen gab, mussten sie nach anderen Wegen suchen, um ihnen an den Orten, an denen sie tätig sind, beizustehen.

Die Schwestern von Nigeria haben Informationskampagnen gestartet, um das Bewusstsein zu schärfen und sie haben in den Straßen und Slums, in den Krankenhäusern und an arme Familien Lebensmittel, Gesundheitspakete und Masken verteilt. Alles geschah in Übereinstimmung mit den sanitären Richtlinien und im Einverständnis mit den zuständigen Behörden.

In Burkina Faso haben die beiden Gemeinschaften in der Diözese Nouna ebenfalls Masken, Desinfektionsmittel, Seife und Lebensmittel an die von der Pandemie am schlimmsten Betroffenen verteilt. Sie haben Wasserstellen in Dörfern, katholischen Kliniken und öffentlichen Krankenhäusern eingerichtet, um die Ausbreitung des Virus zu stoppen, auch wenn das nur ein Tropfen auf den heißen Stein war.

Das Projekt für die Straßenkinder in der Erzdiözese Kumasi umfasste dank der Zusammenarbeit mit der Adamfo-Ghana und der Wilde-

Gazen-Stiftungen, der Caritas Ghana und nationaler und internationaler Wohltäter drei Phasen.

Eine Notfallstrategie wurde entwickelt, um in der ersten und zweiten Phase Geld- und Sachspenden, insbesondere Lebensmittel, zu beschaffen, um den dringenden Nöten der Straßenkinder, der armen Familien und der Obdachlosen abzuhelpfen. So war es möglich, zubereitete Mahlzeiten, Lebensmittel, Masken, Wasser, Hygieneartikel zu verteilen und medizinische Versorgung, Dienst für familiäre und soziale Integration, Einsatz für die Rechte, Informationen über das Coronavirus an mehr als 300 Straßenkinder, Straßenmütter und arme Familien in den Vierteln Asafo, Bombay, Dagombaline, Aboabu usw. anzubieten.

Die dritte Phase vom 1. Juni bis 30. September war dank einer Spende des Dikasteriums für den Dienst ganzheitlicher menschlicher Entwicklung und der Caritas Internationalis mit Sitz in der Caritas Ghana, geleitet von der katholischen Bischofskonferenz des Landes, ganz einzigartig und besonders. Die Spende war eine Antwort von Papst Franziskus, um gefährdete Menschen in Ghana, besonders Mädchen und junge Frauen, die auf der Straße leben, zu unterstützen. Diese gehen auf den Markt und tragen auf ihren Köpfen die schweren Lasten, die andere nicht tragen wollen. So können sie etwas Geld verdienen. Von dieser Spende profitieren auch Menschen mit Behinderungen. Die verschiedenen Aktionen haben es 50 Mädchen möglich gemacht, von der Straße wegzukommen und an Ausbildungskursen teilzunehmen, damit sie ihr Leben selbst in die Hand nehmen können. Am Ende dieser Phase hatten wir die Freude, das Fest des heiligen Vinzenz von Paul gemeinsam mit der Bevölkerung zu feiern.

In dieser nicht enden wollenden Zeit der Pandemie hat der Provinzrat nach Wegen gesucht, wie die Provinz trotz der Schwierigkeiten der Reisen zwischen den Bundesländern weiterkommen kann. Es war notwendig, das Programm für die Tätigkeiten abzuändern. Dank der Videokonferenzen konnten wir mit den Gemeinschaften in Kontakt sein. Die Provinzversammlung, die vom 30. Mai bis 6. Juni geplant war, wurde auf den 18. bis 25. August verlegt und die Jahresexzertien wurden in den verschiedenen Regionen abgehalten.

Eine weitere Herausforderung war die Entlohnung der Mitarbeiter in unseren verschiedenen Werken. Die Schwestern wurden ermutigt, sie gerecht und entsprechend den Gesetzen zu bezahlen. Dies war im schulischen Sektor besonders schwierig, weil die Schüler daheim waren und deswegen kein Schulgeld für den Unterricht im Home-Office zahlten.

Am 1. Juli wurde das Verbot der zwischenstaatlichen Reisen gelockert, allerdings unter bestimmten Bedingungen. Weil die Fahrtkosten wegen der Beschränkung der Fahrgäste angehoben wurden, ergaben sich andere Probleme.

In einigen Regionen - vor allem im Staat Lagos, der am stärksten von der Pandemie betroffen ist - waren öffentliche Gottesdienste untersagt. Allmählich wurden die Einschränkungen gelockert, aber je nach Region blieb die Anzahl der Gläubigen aufgrund der strikten Einhaltung der Abstände begrenzt. Älteren und verletzlichen Personen wurde wegen ihres schwächeren Immunsystems von der Teilnahme an religiösen Veranstaltungen abgeraten.

Trotz der Kampagnen zur Schärfung des Bewusstseins bezüglich der Covid-19-Pandemie wollten manche diese Realität nicht wahrhaben und hielten sie nur für ein politisches Spiel, aus dem eine oder andere Gruppe Nutzen ziehen wollte. Infolgedessen stieg die Zahl der Neuerkrankungen jeden Tag um Hunderte. Zum Zeitpunkt des Schreibens dieses Artikels hat sich die Situation dank besserer Früherkennung, größerer Einhaltung der Abstände und durch Gottes Hilfe stark verbessert. Sehr viele Menschen beten täglich, dass diese Pandemie aufhört.

Wir vertrauen die ganze Welt der Fürsprache der Jungfrau Maria an. Sie möge uns das Ende der Covid-Pandemie erbitten, die in diesem Jahr 2020 alle Aspekte durcheinandergebracht hat, damit die Welt zu einem normaleren Leben zurückkehren kann.

Schwester Lucy Adasu und
Schwester Benedicta Osih
Töchter der christlichen Liebe

ZEUGNIS DER SCHWESTERN

Provinz Naher Osten

„Eingesperrtes“ Elend ... bezeugte Nächstenliebe

Wir Libanesen sind Töchter von Kriegen... nicht nur von einem Krieg, sondern von Kriegen. Unser kleines Land wurde im Laufe der Zeit durch feindliche und mörderische Angriffe auseinandergerissen, aber wir haben noch nie so viel gelitten wie heute; selbst während bewaffneter Kämpfe lebten wir immer noch mit relativer Würde. Wer hätte gedacht, dass wir im 21. Jahrhundert in dieser Welt, die keine Grenzen mehr kennt, in den vier Mauern eingeschlossen sein würden?

Covid-19, dieser globale Albtraum, hat uns nicht verschont! Er schlich sich böswillig, scheinheilig und schrecklich in unsere kleinen Dorf-gassen von Ajaltoun ein - wie überall - und hat Jung und Alt niederge-streckt wie eine lautlose tödliche Bombe! Covid-19 hat erhebliche ge-sundheitliche, wirtschaftliche und finanzielle Folgen, und viele betroffene Familien laufen Gefahr, bei dieser Sperrung zu verhungern. Die Familie, die die wichtigste sozio-emotionale Obhut des Kindes darstellt, hatte in unserem Land bereits begonnen, sich aufgrund von Scheidungen, Migra-tionen, aber auch aufgrund der katastrophalen wirtschaftlichen Situation aufzulösen... Welchen Sinn sollen wir in dieser so einzigartigen Periode der vinzentinischen Mission geben? Um jeden Preis handeln!

Wir wollten uns diesem winzigen Virus nicht beugen und Menschen in der Ferne leiden sehen; wir wandten uns an unsere Wohltäter, um sie zu ermutigen, den am stärksten benachteiligten Menschen zu helfen: *„Wer großzügig ist, wird Fülle erfahren; wer anderen etwas zu trinken gibt, wird seinen eigenen Durst löschen.“*

Ihre Großzügigkeit ermöglichte es uns, Pakete mit Lebensmitteln und Hygieneprodukten zu bereiten. Um die kleinen Händler im Dorf zu unterstützen, haben wir von ihnen Grundnahrungsmittel gekauft.

Die Laienpartner unserer Schulen haben sich engagiert, um den Menschen in unserem Dorf zu helfen. Nach dem Besuch der Familien erstellte eine Sozialarbeiterin eine Prioritätenliste, mit wem zuerst begonnen werden sollte. Einige bereiteten Lebensmittelpakete gemäß den Hygienevorschriften vor, andere stellten ihre Verteilung in unserem Haus in Ajaltoun sicher und andere lieferten sie bei Bedarf nach Hause.

Eine verwitwete Frau, ein arbeitsloser Vater mit seiner kranken Frau, eine behinderte Mutter von fünf Kindern, deren Ehemann an Krebs leidet ... alle riefen aus, als sie ihre Pakete erhielten: "Preis sei Gott, unsere Kinder werden heute Abend satt ins Bett gehen!"

Im Kampf gegen die Armut zählt jede Geste, jedes Wort. Sicherlich stoppt diese Hilfe nicht die Epidemie oder den Kampf gegen die grassierende Inflation im Land, aber sie begrenzt zumindest den Hunger einiger libanesischer Familien ohne Geld. Die anderen Gemeinden der sechs Länder unserer Provinz tun dank der Großzügigkeit vieler Wohltäter dasselbe. Wir danken von ganzem Herzen allen Menschen, die uns helfen, den vinzentinischen Geist zu leben! Wir danken auch den Menschen, denen wir helfen können, weil sie uns erlauben, Christus zu begegnen: „Wo die Armen sind, ist Christus.“

„Eingesperartes" Elend ... Familien gerettet..."

Schwester Zahia FRANGIEH
und die Gemeinschaft von Ajaltoun

ZEUGNIS DES INTERRELIGIÖSEN DIALOGS

Quasi-Provinz

Algerien nach der Seligsprechung der 19 Märtyrer von Algerien

Vortrag im Mutterhaus

Algerien ist ein Land in Nordafrika mit 41 Millionen Einwohnern. Die Hälfte der Bevölkerung ist unter 20 Jahre alt. In religiöser Hinsicht ist der sunnitische Islam die Staatsreligion. Auf christlicher Seite gibt es laut der Bischofskonferenz der nordafrikanischen Region 6.000 bis 10.000 Katholiken und 30.000 Protestanten, die meisten davon Ausländer. Die katholische Kirche in Algerien ist in vier Diözesen unterteilt: die Erzdiözese Algier, die Diözese Laghouat, die Diözese Konstantine und die Diözese Oran. Zwei Häuser der Töchter der christlichen Liebe befinden sich in der Erzdiözese Algier und ein weiteres in der Diözese Konstantine. Insgesamt dienen neun Töchter der christlichen Liebe den Armen in Algerien.

Ein starkes Ereignis in der Geschichte dieses Landes war die Seligsprechung am 8. Dezember 2018 von 19 Ordensfrauen und Ordensmännern, Märtyrer Algeriens, die sich entschieden hatten, bis zum Ende des „schwarzen Jahrzehnts“, in dem sich Macht und islamistische Gruppen in den 1990 Jahren gegenüberstanden und zwischen 100.000 und 200.000 Opfer forderte, beim algerischen Volk zu bleiben. Diese Seligsprechung in einem überwiegend muslimischen Land war eine Premiere, aber vor allem eine Botschaft für heute: ein Akt des Glaubens an eine Geschwisterlichkeit, die größer ist als die religiösen, kulturellen Unterschiede und alles andere, was uns trennen kann. Es ist auch eine Gelegenheit, über das Gesicht der kleinen Kirche von Algerien heute zu sprechen, die im Namen ihres Glaubens versucht, ihren Beitrag zum Aufbau im Innern des

Landes zu leisten unter Achtung der Religion anderer. Hier das Zeugnis von Bischof Claude Rault, einem Ordensmann der Gesellschaft der Missionare Afrikas (Weiße Väter).

Claude Rault wurde 1972 nach Algerien geschickt. Er gründete 1979 mit Pater Christian de Chergé das „Band des Friedens“, das Ordensleute zusammenführte, die einen islamisch-christlichen Dialog führen wollten und sich zweimal im Jahr in der Abtei Unserer Lieben Frau vom Atlas von Tibhirine trafen. Er war von 1997 bis 1999 Generalvikar der Diözese: Gleichzeitig war er Provinzial der Weißen Väter in Algerien und Tunesien. Anschließend war er von 2004 bis 2017 Bischof von Laghouat in Algerien. Eine seiner Schwestern ist Tochter der christlichen Liebe in der Provinz Belgien-Frankreich-Schweiz.

EINFÜHRUNG

Der Sprechstil des Vortrags wurde beibehalten

Ich werde Ihnen von der Seligsprechung erzählen, die am 8. Dezember in Oran stattfand und die Frucht einer langen Geschichte ist. Ich werde versuchen, diese Seligsprechung in den Kontext Algeriens zu stellen, und ich werde Ihnen eine Schlussfolgerung geben, die zeigt, wie sehr sich die Kirche in das algerische Volk integrieren konnte, bis zu dem Punkt, dass die algerischen Autoritäten, und sogar die Algerier darauf bestanden haben, dass diese Feier in Algerien stattfinden möge.

Geschichtlicher Zusammenhang

Im Oktober 1988 gab es in der Folge des Preisverfalls für das Öl einen großen Volksaufstand. Algerien lebt etwa zu 90% von den Ölressourcen. Den niedrigen Ölpreisen standen ein Anstieg der Grundbedürfnisse und sogar ein Mangel an Grundnahrungsmitteln gegenüber. Daher kam es in Algier zu Unruhen, die sich auf ganz Algerien ausbreiteten. Es war ein Volksaufstand, die Armee griff ein und schoss in die Menge. Das war schließlich der Ausgangspunkt der Haltung der Nationalen Befreiungsfront (FLN) an der Spitze, und dann für die schrittweise Infiltration der Islamistischen Front, die eine Partei des Wechsels zur Nationalen Be-

freiheitsfront (FLN) sein wollte. Sie übernahm schließlich die Macht, um die Nationale Befreiungsfront zu verdrängen.

Nach und nach nahm die Islamistische Heilsfront (FIS) ihren Platz durch Wahlen in der algerischen politischen Landschaft ein, und im Juni 1990 gewann die Islamistische Front, eine erstaunlich islamistische Partei, die Kommunalwahlen. Sie standen kurz vor dem Gewinn der Parlamentswahlen im Jahr 1992, aber die Armee unterbrach den Wahlvorgang und übernahm die Macht. Sie setzte einen Hohen Staatsausschuss (HCE) unter dem Vorsitz von Herrn Boudiaf ein, der einer der Ältesten der algerischen Revolution der Jahre 1962 war. Er war aus Marokko zurückgekehrt und an die Spitze dieses Hohen Ausschusses gestellt worden. Er brachte Ordnung ins Land und verhaftete eine Reihe islamistischer Führer, die in Militärlager im Süden des Landes geschickt wurden. Dann griff er die Armee an, das heißt, er ließ einen der Generäle, der ein Partisanen-General war, verurteilen, und das kostete ihn das Leben.

Dies war der Ausgangspunkt für die Verhärtung des Staates. Die Islamistische Front (FIS) wurde abgeschafft und eine gute Anzahl von FIS-Mitgliedern ging in die Berge, nahm Waffen und startete eine ganze Reihe von Angriffen. In den Städten gab es Terroranschläge, entweder mit Autobomben oder Angriff auf die Kasernen. Die Zeit des Bürgerkrieges begann, eine Zeit der Gewalt, der Angriffe, die weiter zunahmen. Alle diejenigen, die sich dieser islamistischen Heilsfront nicht verpflichtet hatten, wurden als potenzielle Ziele ausgemacht. Die ersten Opfer waren die Sicherheitskräfte, Soldaten, Gendarmen, die Polizei. Am 1. Dezember 1993 hat die Islamistische Front beschlossen, dass alle Ausländer das Land verlassen müssten. Sollten sie nicht gehen, waren sie potenzielle Ziele der Terroristen, die in den Bergen waren.

Die ersten Opfer waren zwölf christliche Kroaten, die für eine Firma arbeiteten und 1993 nicht weit vom Tibhirine-Kloster entfernt waren. Sie wurden ermordet, zwei konnten dank ihrer algerischen Kollegen geschützt werden, die sagten: „Das sind Muslime, rührt sie nicht an!“

Am 24. Dezember 1993 wurde das Kloster am Heiligen Abend von bis an die Zähne bewaffneten Männern mit einem der Terroristenführer der GIA besucht. Er verlangte, den Leiter der Gemeinschaft zu sprechen. Als Christian de Chergé kam, sagte dieser sofort: *"Nein, hierher kommt*

man nicht mit Waffen. Wenn Sie hereinkommen möchten, lassen Sie Ihre Waffen draußen. Niemand ist jemals bewaffnet hereingekommen. Hier ist ein Haus des Friedens". Der Anführer wollte drei Dinge: Geld, telefonieren, und den Bruder Arzt, der ihn auf den Berg begleiten sollte, um die Verwundeten zu versorgen. Bruder Christian antwortete auf alle drei Anfragen mit Nein, ausgenommen die Verwundeten, die wie alle anderen in die Ambulanz kommen konnten. Dann sagte er auf Arabisch: „Heute Abend feiern wir die Geburt unseres Herrn Jesus, es ist ein heiliger Tag.“ Der Häuptling wusste dies nicht, er entschuldigte sich und stimmte schließlich zu, das Kloster zu verlassen.

Die Gewalt begann zuzunehmen, sie war bereits da in der algerischen Gesellschaft und wurde in den Reihen der Kirche immer sichtbarer. Am 8. Mai 1994, wurden Bruder Henri Verges, Bruder Marist und Schwester Paul-Hélène, Kleine Schwester von der Himmelfahrt, von zwei Männern in der Bibliothek ermordet, die jungen Menschen der Kasbah von Algier offen stand. Zum Anschlag bekannte sich eine bewaffnete islamistische Gruppe. Der Imam der Moschee nebenan trat gegen dieses Attentat auf, er wurde selbst ermordet. Das Schicksal der Christen, insbesondere der Ordensleute, war eng mit dem Schicksal der algerischen Bevölkerung verbunden. Kurz darauf, am 23. Oktober 1994, wurden zwei spanische Nonnen auf dem Weg zur Messe ermordet. Zum Anschlag bekannte sich ebenfalls die Heilsfront. Am 27. Dezember 1994 wurden in Tizi-Ouzou vier Weiße Väter getötet, nachdem sie in einem in Marseille gestürmten Passagierflugzeug als Geiseln genommen worden waren. Am Sonntag, dem 3. September 1995, wurden zwei Ordensfrauen, Schwester Bibiane (Französin) und Schwester Angèle-Marie (Tunesierin), in ihrem Viertel Belcourt in Algier getötet, wo sie seit fast 30 Jahren im Rahmen der Frauenförderung tätig waren. Am 10. November war es die Ermordung von Schwester Odette, Französin, die mit Schwester Chantal, einer ihrer Begleiterinnen, das Haus verließ. Schwester Odette wurde getötet, Schwester Chantal wurde in den Kiefer geschossen und konnte Gott sei Dank ihr Leben retten. Das Jahr 1995 war also ziemlich schwer, das Jahr 1996 auch, da in der Nacht vom 26. auf den 27. März 7 Mönche von Tibhirine aus ihrem Kloster entführt und von einer bewaffneten islamistischen Gruppe auf den Berg gebracht wurden. Sie verbrachten dort mehrere Wochen und wurden am 21. Mai ermordet. Als am 30. Mai die Entdeckung ihrer Leichen angekündigt wurde, verstarb Kardinal Duval mit dem Ausspruch, mit diesen Opfern gekreuzigt worden zu sein. Er war 93 Jahre alt. Ich hatte ihn drei

Wochen vor seinem Tod persönlich getroffen, er war absolut am Boden zerstört von allem, was geschah und sagte mir: „Ich bin ein gekreuzigter Mann“. Es war noch keine Erntezeit, es war Zeit der Aussaat.

Und dieser mörderische Wahnsinn, der sich auch die Kirche betraf, fand am 1. August 1996 ein Ende durch die Ermordung von Bischof Claverie, dessen Blut sich mit dem seines Fahrers Mohamed vermischte. Pierre Claverie hatte einen Freund, der ihm als Fahrer diente, obwohl er nicht sein offizieller Fahrer war. Pierre hatte gesagt: „Schon für Mohamed lohnt es sich, hier zu bleiben.“ Mohamed dagegen meinte: „Wenn ich dableibe, dann wegen Peter“. Auf ganz mysteriöse Weise vermischte sich ihr Blut als Opfer derselben Bombe, die sie beide hinwegraffte.

19 Opfer von Gewalt in diesen algerischen Turbulenzen. Angesichts dieses Ausbruchs von Gewalt stellten sich die Bischöfe Algeriens die Frage: „Sollen wir gehen oder nicht?“ Müssen wir wegen dieser Gewalt und dieser Opfer schrumpfen? So wurden alle geistlichen Männer und Frauen und Mitglieder der Kirche angehalten zu überlegen, um in Erfahrung zu bringen, ob sie persönlich bereit wären, möglicherweise diese Gewalt zu erleiden? Wenn sie es sich nicht zutrauten, waren sie völlig frei und konnten selbstverständlich Algerien verlassen. Etwa ein Drittel der Gemeinschaften sind ausgewandert, einige baten ihre Vorgesetzten, zurückkehren zu dürfen. Aber die Kirche hatte durch den Mund der Bischöfe bestätigt, dass die Kirche Algerien trotz allem nicht aufgeben würde. Die Kirche hielt in diesem Aufruhr stand, wir befanden uns in einer Zeit, in der Algerien praktisch den Kopf verloren hatte. Es gab Angriffe, Repressionen seitens der Armee, Dörfer, die entweder von der Armee oder von islamistischen Gruppen dezimiert wurden. Ich hatte Algerien 1994 verlassen, um die Verantwortung für das Noviziat der Weißen Väter in der Schweiz zu übernehmen. Ich hörte regelmäßig die Nachrichten und ich hörte einen Kleinen Bruder Jesu, der von einem Journalisten interviewt wurde, der zu ihm sagte: „Warum verlassen Sie das Land nicht? Was bewegt Sie, in diesem Land, das Sie verlassen können, zu bleiben?“ Und er gab diese wundervolle Antwort: „Nur weil meine Frau verrückt geworden ist, heißt das nicht, dass ich sie verlassen werde.“

Es ist wahr, dass die Kirche von Algerien seit der Unabhängigkeit jahrelang die guten Zeiten dieses Landes geteilt hatte, das seine Unabhängigkeit gut angenommen hatte, und dass die Kirche an der Seite der

Algerier stand, um neue Führungskräfte ausbilden zu können. Es war eine sehr schöne Zeit und es war daher nicht die Zeit zu gehen, als das Land in diesen Aufruhr versank. Man versteht also, warum die Bischöfe nicht wollten, dass die Kirche das Land trotz des extrem starken islamistischen Drucks verlässt. Die Bischöfe selbst waren in Gefahr, ebenso wie alle Mitglieder der Kirche. Die meisten Mitglieder der Kirche hielten sich daran, die geltenden Vorsichtsregeln so weit wie möglich einzuhalten, sie teilten jedoch tief im Inneren das Schicksal eines Volkes, das von den Islamisten als Geiseln gehalten wurde. Ich hatte eine muslimische Bekannte, eine Hebamme, die eines Morgens darauf wartete, dass ihr Bus zur Arbeit fuhr, aber sie hatte sich geweigert, sich zu verschleiern. Frauen ohne Verschleierung wurden wahrscheinlich ins Visier genommen. Einmal war eine verschleierte Frau neben ihr. Eine Kugel, die abgefeuert wurde, traf die verschleierte Frau. Und diese Freundin stand am nächsten Tag morgens um 8 Uhr am selben Ort, um den Bus zu nehmen. Dies bedeutet, dass die algerische Bevölkerung eine Art passiven, hartnäckigen Widerstand geleistet hat, um zu verhindern, dass das Land wegdriftet. Und schließlich glaube ich, dass der Frieden dank all dieser Menschen zurückgekehrt ist, die sich weigerten, der Gewalt nachzugeben und die ihre tägliche Arbeit erledigten, damit das Land nicht ins Chaos versinkt. Zusammen mit diesen 19 Opfern der Kirche gab es 114 Imame, die ermordet wurden, weil sie sich weigerten, bewaffneten Gruppen die Treue zu schwören, und gegen diese Islamisten predigten, die im Namen Gottes töteten. Mehr als 60 Journalisten, Intellektuelle, Familienväter, Mütter, Familien wurden ermordet. Und die Kirche war sehr stark in diese Bevölkerung eingebunden, die uns auch beschützte. Wenn die Kirche in Algerien blieb, war es auch den Algeriern zu verdanken, die an unserer Seite waren und uns halfen, in dieser turbulenten Zeit durchzuhalten. Und die Ermordung von Pierre Claverie und seinem muslimischen Freund war ein Schock für die Bevölkerung gewesen, ebenso wie die Ermordung der 7 Mönche von Tibhirine, die aus dem Schatten auftauchten, weil fast 90% der Bevölkerung sich dessen überhaupt nicht bewusst waren, dass Mönche auf dem Berg lebten. Aber von dem Moment an, als sie entführt wurden, wurden sie öffentlich bekannt, die Presse berichtete über sie und es gab viele Proteste der Bevölkerung, und dies ging zu Lasten der bewaffneten Gruppen. Bei der Beerdigung der 4 Weißen Väter in Tizi-Ouzou waren 4.000 Muslime anwesend, wobei alle, die diesen Schritt wagten, ebenfalls in Gefahr waren. Dies soll Ihnen sagen, wie sehr die Kirche von Algerien mit diesen Menschen verbunden war; es war unvorstellbar, dieses sich im Aufruhr befin-

dende Land zu verlassen. Und die Kirche von Algerien war wie dieser Freund, der die Hand seines anderen kranken Freundes hält. Nach und nach verloren die Terroristen, die bewaffneten Islamisten, ihre Glaubwürdigkeit und wurden immer weniger von der Bevölkerung unterstützt. Es bildeten sich Widerstandsgruppen, die Armee griff ein und allmählich ließen die Angriffe nach. 1999 fanden Wahlen statt und Abdelaziz Bouteflika wurde zum Präsidenten der Demokratischen Volksrepublik Algerien gewählt. Er setzte einen Prozess der nationalen Versöhnung in Gang. Es war sehr gewagt, weil ein Prozess der nationalen Versöhnung zu einer unvermeidlichen Amnestie von Islamisten führen würde, die Blut an den Händen hatten. Was diesen Prozess rettete, war, dass Algerien sich jeder externen Vermittlung widersetzte. Kein Land wurde zum Verhandlungstisch zugelassen. Algerien wollte seine Probleme und diesen Prozess der nationalen Versöhnung selbst lösen.

In derselben Familie gab es manchmal junge Menschen, wo der eine bei der Armee, ein anderer bei den Partisanen und der dritte bei einer liberalen Partei war. Einen Prozess gegen diese Blutverbrechen einzuleiten bedeutete daher, die algerische Gesellschaft vollständig zu zerstören. Im Laufe der Zeit fand schließlich der Versöhnungsprozess mit zwei Referenden statt, die Präsident Bouteflika Recht gaben. Die Menschen hatten genug von Gewalt: In 10 Jahren starben mehr als 200.000 Menschen. Als wir die Leute fragten: „Was halten Sie von dieser Abstimmung?“ Sagten sie: *„Wir wollen nicht, dass unsere Kinder das erdulden müssen, was wir durchgemacht haben. Man soll aufhören, das Blatt wenden und in die Zukunft schauen.“* Das zeigte, seitens der algerischen, und vielleicht auch der muslimischen Kultur, so wie sie gelebt wurde, eine außergewöhnliche Widerstandsfähigkeit

Als der Algerienkrieg endete und Algerien unabhängig wurde, wendeten die Algerier wirklich das Blatt. Und jetzt war es ein bisschen dasselbe: Die Menschen hatten enorm unter dieser zehn Jahre währenden Gewalt gelitten. Man fühlte, dass sich die Menschen nach einem Ende sehnten, dass man zu etwas anderem übergehen, das Land wieder in die Hand nehmen und vorwärts gehen sollte. Die Tatsache, dass kein externes Land an diesem Prozess beteiligt war, ließ Algerien sich ziemlich frei fühlen. Jede ausländische Einmischung ist letztlich der Grund für Streitereien zwischen ausländischen Mächten, die zum Nachteil der lokalen Bevölkerung werden. Dies gilt für jedes Land.

Ab dem Jahr 2000 beruhigte sich das Land und nach und nach begann wieder das Leben wieder. Monsignore Tessier, Erzbischof von Algier, überlegte die Einleitung einer amtlichen Untersuchung bezüglich einer möglichen Seligsprechung dieser Märtyrer. Die Untersuchung begann mit dem Vorteil, dass alle Zeugen, die diese 19 Opfer gekannt hatten, noch lebten, mehrere Dutzend Menschen wurden nach ihrer Verbindung zu den zukünftigen Märtyrern befragt. Es wurde viel Arbeit geleistet, damit der erste Teil, nämlich die Untersuchung, erledigt und nach Rom gesandt werden konnte. Persönlich war ich nicht sehr dafür, den Prozess zu beschleunigen, da wir den Ereignissen immer noch so nahe waren. Es sollte gewartet werden, bis sich die Dinge im Land beruhigt und die Menschen ihren inneren Frieden gefunden hatten, damit wir an eine Seligsprechung denken könnten.

Dann wurde der Prozess der Seligsprechung eingeleitet und fand im Januar 2018 seinen Abschluss. Die vier Bischöfe von Algerien schrieben folgenden Brief, der den Ton angibt:

„Uns ist die Gnade geschenkt, uns an unsere 19 Brüder und Schwestern als Märtyrer erinnern zu können, das heißt an die ‚Zeugen der größten Liebe, die das Leben hingibt für diejenigen, die wir lieben‘. Angesichts der im Land allgegenwärtigen Todesgefahr entschieden sie sich, unter Lebensgefahr die Bande der Brüderlichkeit und Freundschaft, die sie aus Liebe mit ihren algerischen Brüdern und Schwestern geschlossen hatten, bis zum Ende zu leben. Die Bande der Brüderlichkeit und Freundschaft waren somit stärker als die Angst vor dem Tod. Unsere Brüder und Schwestern würden nicht zulassen, sie von denen zu trennen, unter denen sie ihr Leben hingaben. Sie sind Zeugen einer Brüderlichkeit ohne Grenzen, einer Liebe, die keinen Unterschied macht. Deshalb bringt ihr Tod das Martyrium vieler Algerier, Muslime und Sinnsucher ans Licht, die als Friedenstifter um der Gerechtigkeit willen verfolgt wurden, Männer und Frauen mit rechtschaffenem Herzen, die bis in den Tod in diesem „schwarzen Jahrzehnt“, in dem Algerien blutete, treu blieben.“

Man konnte sich nicht vorstellen, dass diese Seligsprechung stattfinden würde, ohne die vielen Opfer zu erwähnen, die an der Seite der Kirche von Algerien standen und sie in diesem Kampf unterstützt hatten.

„Daher schließt unser Gedanke alle unsere algerischen Brüder und Schwestern in dieselbe Verehrung mit ein. Es gibt Tausende, die nicht gefürchtet haben, ihr Leben in Treue zu ihrem Glauben an Gott, ihrem Land und ihrem Gewissen zu riskieren. Wir denken unter anderen an die 114 Imame, die ihr Leben verloren haben, weil sie sich geweigert hatten, die Gewalt zu rechtfertigen. Wir denken an die Intellektuellen, Schriftsteller, Journalisten, Wissenschaftler und Künstler, an die Angehörigen der Sicherheitskräfte, aber auch an die Tausenden von Vätern und Müttern, die demütig anonym sind und sich weigerten, den Befehlen bewaffneter Gruppen Folge zu leisten. Auch viele Kinder haben unter der gleichen Gewalt ihr Leben verloren. Wir können mit dem Leben eines jeden unserer 19 Brüder und Schwestern stehenbleiben. Alle starben, weil sie sich aus Gnade entschieden hatten, denen treu zu bleiben, die in der Nachbarschaft und den gemeinsamen Diensten zu ihren Nächsten geworden sind. Ihr Tod zeigte, dass ihr Leben im Dienst aller stand, der Armen, der Frauen in Schwierigkeiten, der Behinderten, der jungen Menschen und aller Muslime.“

Zu diesem Zeitpunkt war der Seligsprechungsprozess eröffnet und hatte jede Chance auf Erfolg. Im April 2017 besuchten wir, die vier Bischöfe Algeriens, den Minister für religiöse Angelegenheiten. Er empfing uns zweimal im Jahr, so wie wir es gewohnt waren und hatten mit ihm eine Arbeitssitzung. Diesmal stellten wir ihm eine Frage: *„Herr Minister, die 19 Märtyrer, die aus Liebe zum Land und aus Liebe zu Gott gewaltsam gestorben sind, werden selig gesprochen. Glauben Sie, dass diese Seligsprechung in Algerien stattfinden kann? Sie sind alle Ausländer, Christen und wir sind in einem muslimischen Land. Herr Minister, sagen Sie uns, ob wir daran denken können, dass ihre Seligsprechung in Algerien stattfinden kann?“* Der Minister schwieg eine Weile und sagte dann: *„Aber es ist doch schön, dass die Kirche von Algerien in diesen Prozess der Versöhnung und Beruhigung im Land eintritt. Und Sie selbst treten voll und ganz in diesen Prozess der Versöhnung und Beruhigung ein, der vom Präsidenten eingeleitet wurde.“*

Sicher, es gibt eine politische Dimension, die unvermeidlich ist, aber der Minister hat wirklich alles getan, um zu garantieren, dass diese Seligsprechung in Algerien stattfinden kann. Er kontaktierte den Präsidenten und ich bin sicher, dass der damalige Präsident der Republik zugestimmt hat, dass die Seligsprechung in Algerien stattfinden kann. Aber wo und

wann? Es dauerte etwas, bis der Moment feststand. Wir hatten gedacht, dass dies im September 2018 oder im November 2018 geschehen könnte, und schließlich schrieb der Minister für religiöse Angelegenheiten einen Brief an die Bischöfe, in dem er erklärt, dass die Seligsprechung stattfinden könne, und dieser Brief wurde veröffentlicht. In Algerien war es undenkbar, dass diese Christen, die ihr Leben für die Liebe des Landes und für die Liebe ihres Glaubens gegeben hatten, außerhalb des von ihnen gewählten Landes selig gesprochen würden. Der 8. Dezember wurde festgelegt. Seit 2015 haben die algerische Regierung und ein großer Teil der Gesellschaft dazu beigetragen, einen emblematischen (*sinnbildlichen*) Ort namens Notre-Dame de Santa Cruz zu restaurieren, der die Bucht von Oran dominiert, ein Heiligtum, das dem Heiligen Kreuz und auch Maria gewidmet ist. Es ist ein Erbe Algeriens, ein Teil der Geschichte des Landes. 1850 wurde am Aidour, unterhalb der Festung Santa Cruz, eine Kapelle errichtet, die der Mutter Gottes von der Erlösung gewidmet war. 1950 wurde die alte Kapelle abgerissen und eine Basilika gebaut; 2015 wurden Restaurierungsarbeiten durchgeführt. Hier fand diese Seligsprechung statt. Es war beeindruckend. In meinem Leben haben zwei Tage mein Leben als Priester und Missionar tief geprägt:

- Jener 27. Oktober 1986, als der Papst die Delegationen aller Weltreligionen eingeladen hatte, nach Assisi zu kommen und für den Frieden zu beten, und ich das Glück hatte, dabei zu sein. Ich wurde gebeten, den Delegierten des Königs von Marokko zu begrüßen und zu begleiten. So war ich mit der Delegation in der ersten Reihe und konnte miterleben, was vor sich ging. Alle hier vertretenen Weltreligionen versammelten sich, um für den Frieden zu beten.

- Und am 8. Dezember 2018, als ich in Santa Cruz war, zu meiner Rechten eine ganze Reihe von Ministern für religiöse Angelegenheiten, den Wali von Algier, den Wali von Oran, die die gesamte Logistik des Departements so eingerichtet hatten, um diese Seligsprechung durchführen zu können. Es gab auch Imame, es war etwas Außergewöhnliches: Wir waren die Gäste des algerischen Volkes, um 19 christliche Märtyrer selig sprechen zu können. Es war sehr außergewöhnlich!

Ich werde die Ereignisse der Seligsprechung nicht wiederholen. Am Vortag gab es eine Mahnwache in der Kathedrale von Oran. Am Morgen gab es auch eine Feier in der großen Moschee von Oran, um die 114 er-

mordeten Imame zu ehren, zu denen auch die Bischöfe von Algerien eingeladen worden waren. Wir hatten das Gefühl, dass es einen sehr großen Zusammenhalt gab, eine äußerst starke Brüderlichkeit. So kamen wir zum Abschluss einer langen Geduldsprobe, der sowohl von der Macht in ihren höchsten Persönlichkeiten als auch vom algerischen Volk, das die Opfer gekannt hatte, erwartet wurde.

Welche Bedeutung kann man aus dieser Seligsprechung ziehen?

Die erste Bedeutung, die diese Seligsprechung hat, ist, **vom Berg der Verklärung herunterzusteigen!** Es war ein großartiger Moment: 600 Gäste von auswärts waren bei der Seligsprechung anwesend. Und wir können nicht anders als uns auf das Opfer Jesu berufen, der sein Leben gab: *„Nachdem er die Seinen liebte, die in der Welt waren, liebte er sie bis zum Ende.“* Unsere Märtyrer lebten zuerst aus Liebe zu jenen gelebt, die die Ihren geworden waren. Sie lebten in Treue zu dieser Liebe, für die sie sich im christlichen Leben und im Ordensleben verpflichtet hatten. „Und darin liegt eine wichtige Botschaft, weil es weniger um das Sterben als um das Leben geht. Der Sinn der Präsenz der Kirche in Algerien, wie auch anderswo auf der Welt, kann seine Quelle nur in einer Liebe haben, die alle religiösen und geografischen Grenzen überschreitet. Und das christliche Leben findet - wie das von Jesus - seinen Sinn nur dadurch, dass es aus sich herausgeht.“

Der zweite Sinn ist **die menschliche Verwurzelung dieser Kirche, der Inkarnation in diesem Land.** Wie alle Mitglieder der Kirche hatten sie sich geweigert, in abgeschirmten Lagern zu leben, sie waren in ihrem Viertel, in ihrem Haus, in ihrem Kloster geblieben und hatten sich, wie die Bevölkerung, zufriedengegeben, die elementaren Regeln der Klugheit einzuhalten. Diesen Weg haben jene genommen, die lange vor uns gelebt haben: den Weg des Miteinander, der menschlichen Verwurzelung, des Respekts für die Kultur und Religion des anderen, eines Prozesses der menschlichen Inkarnation, in der Nachfolge des Jesus von Nazaret. Wir können die Mission nicht ausüben, wenn wir in unserem Hinterhof bleiben. Sie wissen etwas darüber, Ihre Gründer haben schöne Dinge zu dieser Frage gesagt: Ihre Klostergänge sind die Straßen der Stadt; so ist es auch für unsere Kirche in Algerien.

Eine weitere Folge, die man daraus ziehen kann, ist, **dass die Zeugen der größten Liebe allen Altersgruppen und Berufen angehörten, die gekennzeichnet waren von einer großen Demut des Lebens.** Ich hatte die Gnade, ihnen allen zu begegnen und eine bestimmte Anzahl näher kennenzulernen und ihre Gemeinschaft zu besuchen. Und ich würde sagen, dass sie auf den ersten Blick gewöhnliche Christen waren, mit ihren Schatten- und Lichtseiten, ihrem starken Charakter, fähig zu Wut und Zorn, aber auch zu Vergebung, zu aufrichtiger brüderlicher Liebe und zu wahrer Demut. Und ich glaube, dass es mich mit der Heiligkeit versöhnt hat, sie mit ihren Schattenseiten persönlich gekannt zu haben. Wir stellen die Heiligkeit auf einen sehr hohen Sockel. Sie waren Menschen, die mit der Menge vermischt waren, Menschen, die in Gemeinschaft lebten, die ihre Fehler und ihre Größen hatten, wie wir alle, aber die bis zum Ende dieser Liebe gingen, die sie Gott und dem Land gegeben hatten.

Ihre Seligsprechung half mir, mich mit der Heiligkeit zu versöhnen, die keine Vollkommenheit ist. Gott allein ist vollkommen, Gott allein ist der Heilige. Aber soweit sie imstande waren, bis zum Äußersten zu gehen, haben sie Zeugnis abgelegt von einer Heiligkeit, die allen möglich ist.

Heiligkeit ist jedem möglich. Ich kann das sagen, nachdem ich so eng mit diesen seligen Märtyrern zusammen gearbeitet habe. Das Programm einer Heiligkeit wird allen angeboten; es ist die Heiligkeit der Seligpreisungen: „*Selig, die arm sind vor Gott, selig die Trauernden, selig die Sanftmütigen, selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, selig die Barmherzigen, selig, die rein sind im Herzen, selig, die Frieden stiften, selig, die verfolgt werden um der Gerechtigkeit willen.*“ Eine solche Erklärung sprengt Mauern und Grenzen zwischen Männern und Frauen aller Religionen und menschlichen Gruppierungen, um dieser Brüderlichkeit Platz zu machen, von der Gott für unsere Menschheit träumt und für die wir alle arbeiten.

Monsignore Claude RAULT

ZEUGNIS EINER WOHLTÄTERIN DER GENOSSENSCHAFT

Provinz Belgien-Frankreich-Schweiz

Unsere Liebe Frau von der Wundertätigen Medaille hat mein Leben verändert

Wir sind im Jahr 1985, ich bin 38 Jahre alt, bin Tierärztin und leite eine große Tierklinik für Hunde und Katzen. Das ist meine Leidenschaft! Schon mit 6 oder 7 Jahren wollte ich diesen Beruf erlernen.

Ich habe zwei Söhne, 9 und 7 Jahre alt; Eltern, die mächtig stolz sind auf ihre einzige Tochter, und sie teilen mit mir die Prüfung meines Lebens: ich lebe in Scheidung. Ich habe mich bei der Wahl meines Lebenspartners getäuscht. Aber ich habe das Glück, zwei Söhne zu haben. Wir haben kirchlich geheiratet, ohne gläubig zu sein, ohne Vorbereitung, weil sich das so gehörte.... Ich hatte auf eine einvernehmliche Trennung gehofft, aber diese Trennung entwickelte sich zu einem Kampf, und das war sehr hart und sehr traurig.

Im Winter dieses Jahres 1985 war ich auf einen beruflichen Kongress in Paris. Bei dieser Gelegenheit habe ich eine meiner Kusinen angerufen und ihr ein wenig über meine Sorgen gesprochen. Sie ist sehr gläubig und verspricht mir, für mich zu beten, mich während dieses Kongresses bei sich aufzunehmen und mit mir zum Beten in die Kapelle Unserer Lieben Frau von der Wundertätigen Medaille zu gehen. Ich habe als Jugendliche meinen Glauben verloren und viele Jahre ein Leben ohne IHN geführt, ein Leben in einer geistlichen Nacht. Ich bin wütend: „Ich brauche deine Gebete nicht, ich brauche eher einen guten Anwalt.“

In der Familie machen wir uns ein wenig über sie lustig, wir nennen sie „die Fromme“. Ich bin mir bewusst, dass ich sie verletzt habe, ich rufe sie nochmals an: „Bitte, entschuldige, es geht mir nicht gut, aber ich werde mit dir in diese Kapelle gehen.“

Am Tag der Verabredung nehme ich nach meinem Arbeitstag im Kongresspalast in Paris ein Taxi und fahre in die rue du Bac 140. Ich bin erstaunt, dass der Taxichauffeur sie kennt. Ich habe nie von dieser Kapelle sprechen hören! Es ist eine Geschäftsstraße, ich kenne den Bon Marché... Ich treffe meine Kusine, wir gehen durch das Eingangstor, der Ort ist sehr diskret... Ich dachte, ich würde vor einer Kirche stehen...

Meine Kusine begrüßte freudig mehrere dieser Schwestern in Marineblau, sie erzählte mir ein wenig von Katherina Labouré, sie kommt jeden Tag zum Beten hierher; und dann betraten wir die Kapelle. Viele Menschen waren da, die beten, gehen, kommen, und das alles ganz still und leise... Meine Kusine führt mich direkt vor den Schrein der Heiligen, dann vor den Altar und bedeutet mir, mich am Gitter vor dem Altar niederzuknien... Menschen bringen Blumensträuße... Meine Kusine betet, ich schäme mich ein wenig, vor allen Leuten hier zu knien. Wenn meine Arbeitskollegen das sehen würden! Dann führt mich meine Kusine zu einer Bank und wir setzen uns: ich blicke herum. Eine Person betet auf den Knien, sie hat ihren Einkaufskorb neben sich gestellt, Lauchwurzeln schauen heraus. Andere erheben sich, verneigen sich vor dem Altar, Gebet, Gehen und Kommen, alles ohne Lärm.

Ich schaue auf den Altar, auf die Marienstatue, und plötzlich sehe ich sie so, wie ich noch nie eine gesehen hatte: weiß, leuchtend, makellos wie Schnee in der Mittagssonne, auch der Altar aus makellosem weißem Marmor leuchtet wie von innen heraus! Maria hat zwölf Sterne um das Haupt, die wie Diamanten glänzen und Strahlen gehen von ihrer rechten Hand aus, sie glitzern, wie schön ist das. Ich lese „*O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir unsere Zuflucht zu dir nehmen.*“ Plötzlich verspüre ich ein Gefühl von Frieden, das ich nicht kannte. Ich war wie hypnotisiert. Ich wollte nicht mehr weg von diesem strahlenden, sanften Licht! Was für eine Ruhe, was für ein Frieden, wie aus einer anderen Welt.

t

Meine Kusine, die vielleicht befürchtet hatte, mich zu langweilen, erhebt sich. Ich folge ihr zögernd, ich getraue mich nicht, ihr zu sagen: „Lass mich noch ein bisschen hier, ich kann zwar nicht mehr beten, aber ich fühle mich hier so gut...“

In der Allee gab es einen Automaten zum Erwerb von Medaillen. Meine Kusine schenkte mir eine kleine blaue Medaille und sagte mir, ich solle beten, dass meine Sorgen sich auflösen. Für sie hieß die Bitte, diese Scheidung sollte nicht stattfinden.

Am nächsten Tag nahm ich, die kleine Medaille in der Tasche, den Zug zurück nach Bordeaux und ich betete zu Maria, dass mein Kampf aufhören, diese Scheidung so schnell wie möglich über die Bühne gehen möge und ich wieder in Frieden leben könne. Im Frieden, ja das war ich! Es war sehr merkwürdig: Ich verspürte eine neue Freude in mir! Ich hatte eine neue Überzeugung: „Maria liebt mich, mich, die ich vor der Scheidung stehe!“ Und ich spreche zu ihr wie zu einer Mutter.

Ich kehrte in mein Berufsleben zurück, ich sprach mit niemandem darüber, aber in Bordeaux ging ich in eine Buchhandlung und stopfte mich mit religiösen Büchern voll: „Das Leben Jesu“, „Jesus lebt“ und andere Bücher....

Zwei Monate später fand ein weiterer Kongress in Paris statt. Ich hatte nur einen Wunsch: wieder in die Kapelle in der rue du Bac zurück-zukehren, um dieses Bad des FRIEDENS nochmals zu verkosten. Ich ließ meine Kollegen zurück. Sie schienen wie aus den Wolken gefallen, aber ich sagte ihnen nichts, das tat ich erst später und sie waren sehr verblüfft). Und ich begab mich in die Kapelle.

Und da war sie wieder, diese stille Menge, die kam und ging; alle Länder waren vertreten, und diese Schwestern in Blau mussten die Lichter ausdrehen, es wirkte fast ein wenig staubig im Vergleich zur Helle während meines ersten Besuchs; aber ich betete, mein Herz und meine Augen flossen über von Dankbarkeit: Maria liebt mich, obwohl ich es nicht verdiente, mich, die ich vor der Scheidung stand... Bei diesem zweiten Besuch sagte ich mir, das Licht würde bei meinem nächsten Besuch sicher wieder da sein...

Als ich am Ende des Sommers in meiner Gemeinde wieder bei der Messe war, weinte ich aus Dankbarkeit! Ich hatte das Leben Jesu kennengelernt, ich las die Evangelien wie einen Roman, entdeckte meine Religion wieder, erinnerte mich an die Schwestern, die uns in Madagaskar den Katechismus lehrten. Denn damals lebten meine Eltern in Madagaskar, dort habe ich meine Kindheit verbracht. Und diese Schwestern waren Schwestern vom Zönakel. Während des Katechismusunterrichts ließ uns eine Schwester eine nach der andern in die kleine Kapelle ihrer Gemeinschaft in Antananarivo gehen: im Geruch von Kerzenwachs gingen wir schweigend zum Altar, wo eine kleine rote Lampe brannte.

Ich kehrte mehrmals in die Kapelle in der rue du Bac zurück, um dieses Licht und diesen Frieden aus einer anderen Welt zu finden, und ich verstand schließlich, dass das **ein Geschenk** war: das **einzigartige Geschenk der Begegnung**, das Geschenk einer zweiten Geburt in ein anderes Leben... Jetzt ist die Kapelle Unserer Lieben Frau von der Wundertätigen Medaille mein bevorzugtes Wallfahrtsziel.

Zu Beginn des neuen Schuljahres meldete ich meine Kinder zum Religionsunterricht in der Pfarre an. Eines Sonntags sagte der Pfarrer: „Ich brauche Mütter, die mir beim Katechismus helfen.“ Nach der Messe suchte ich ihn auf. „Herr Pfarrer, wenn Sie wollen, kann ich Ihnen beim Religionsunterricht behilflich sein.“ Er nahm meine Daten auf und organisierte eine erste Zusammenkunft. Nach Hause zurückgekehrt, fragte ich mich, was denn da in mich gefahren war! Ich musste verrückt geworden sein! Ich wusste nichts mehr über den Katechismus, und außerdem wollte ich mich scheiden lassen!

Ich habe mich mit dem Pfarrer verabredet, er hat mich empfangen, angehört und mir Mut zugesprochen indem er mir sagte, mein Weg mit den Kindern würde ein schöner sein! Und welchen Weg habe ich zurückgelegt! Danke, Maria, dass ich einen solchen Priester kennenlernen durfte! Mein Leben hatte sich verändert, ich hatte neue Freunde, ich betete, ich arbeitete und vielleicht kümmerte ich mich mehr um die Menschen als um die Hunde, die sie an der Leine führten! Wieviel Einsamkeit findet sich manchmal am Ende der Hunde- und Katzenleinen! ...

1986 wurde meine Scheidung ausgesprochen und ich wagte es, Maria dafür „Danke“ zu sagen.

Die Schwierigkeiten in meinem Leben glätteten sich! Von einem Fehler bei der Wahl seines Partners erholt man sich zwar nie, man erzieht seine Kinder, aber es tut ein ganzes Leben lang weh. Ich habe immer mehr zu Mariens Sohn gebetet, sie hat mich geführt und immer, wenn ich nach Paris fuhr, ging ich in die Kapelle Unserer Lieben Frau von der Wundertätigen Medaille um zu danken.

Ich habe es gewagt, zu den Katechismuskindern zu sagen: „Seit ich Jesus begegnet bin, fühle ich mich nie mehr allein.“

1988 bin ich jenem begegnet, der mein zweiter Ehemann wurde. Auch er war in der Pfarre, wurde mit seinen drei Kindern, die er nun aufzog, im Stiche gelassen. Ich habe lange gezögert, weil ich Angst hatte, einer neuen Verbindung, und zudem einer mit Kindern, die unter der Trennung ihrer Eltern litten, gerecht werden zu können....

Dann entdeckte ich zu meinem Erstaunen die Haltung der Kirche in Bezug auf die wiederverheirateten Geschiedenen. Für unsere Diözese wurde vom 25. 11.1990 bis 21.11.1993 eine Synode angekündigt. Ich wurde ausgewählt, das Problem wiederverheirateten Geschiedenen zu erörtern. Wir studierten die Geschichte der Ehe, die unterschiedlichen Positionen der orthodoxen und der protestantischen Kirche, und diese Zeit war für mich ein bereicherndes, nicht enden wollendes Abenteuer!

1991 haben wir das Risiko einer neuerlichen Verehelichung auf uns genommen. Mein Mann und ich besuchten verschiedene Ausbildungskurse im Beaulieu-Zentrum in Bordeaux. Wir engagierten uns im kirchlichen Dienst: Katechese, Seelsorge, Vorbereitung auf die Firmung... 1996 wurde ich krank und ich musste meinen Beruf aufgeben, weil ich den ganzen Tag über nicht mehr auf den Beinen stehen konnte. Das war hart, aber ich war nicht allein... Am Tiefpunkt meiner Verzweiflung kam mir 1998 der Gedanke, mit meinen beiden Kindern nach Madagaskar zurückzukehren, in das Land, in dem ich die ersten Jahre meines Lebens verbracht hatte. Es war ein schöner Ausflug, die Kinder freuten sich darüber, hatten sie doch von ihren Großeltern so viel darüber gehört.

Eines Abends, während eines Zwischenstopps in einem schönen Hotel in Nosy-Be, mit Blick auf das Meer und die Kokospalmen, verspürte ich das Bedürfnis, zur Messe zu gehen, um Gott zu danken. Ich ging und

ließ meine Kinder im Hotel zurück. Unter den Anwesenden in der Kirche war nur eine einzige europäische Ordensfrau: Schwester Klara. Sie gehörte der Kongregation der Göttlichen Vorsehung vom heiligen Johannes von Bassel an. Ich sprach sie an und besuchte am nächsten Tag ihr Zentrum für behinderte Kinder, direkt neben dem Hotel, in dem wir wohnten!

Schwester Klara arbeitete mit sehr geringen Mitteln, sie operierte Kinder mit Klumpfüßen oder anderen motorischen Behinderungen. Und da dachte ich an meine schöne Tierklinik, in der Hunde und Katzen unter viel besseren Bedingungen operiert wurden als in diesem armen Teil der Welt... An diesem Tag war meine Depression wie weggeblasen!

Und aus dieser Begegnung, diesem Solidaritätstourismus in Madagaskar, sollte der Verein TSAMAD geboren werden. Ziel des Vereins war die finanzielle Unterstützung von Projekten, die von verschiedenen geistlichen Gemeinschaften, die sich sowohl um die Ausbildung der Kinder als auch um deren medizinische Versorgung kümmerten, eingereicht wurden.

20 Jahre lang hatte ich die Freude, anderen diese schöne Insel Madagaskar, die ich gut kannte, näher zu bringen und Operationen für Kinder zu finanzieren. Ich arrangierte Treffen mit Schwestern verschiedener Kongregationen: mit Schwester Klara, der ersten, der ich begegnet war, mit Schwester Odette, Schwester Leonie, Schwester Martha, Schwester Maria Paula und vielen anderen. Eines Tages besuchte uns ganz überraschend Exzellenz Tsaharazana, Erzbischof von Tamatave und jetzt Kardinal, in Arcachon, wo ich jetzt lebe.

2016 schlug uns unser Pfarrer von Arcachon als Thema des Pastoraljahres den heiligen Vinzenz von Paul vor. Wir lernten sein Leben kennen, besuchten Berceau de Saint Vincent de Paul (*die Wiege des heiligen Vinzenz von Paul*). Vinzenz hatte die ersten Missionare nach Fort-Dauphin, Madagaskar, gesandt. Wir haben die Geschichte der Töchter der christlichen Liebe kennengelernt und mit den Schwestern von Arcachon haben wir eine Wallfahrt in die rue du Bac nach Paris gemacht.

Nachdem ich die Töchter der christlichen Liebe kennengelernt hatte, beschloss ich, mich bei den nächsten Reisen auf die Häuser der Genossenschaft in Madagaskar zu konzentrieren, hauptsächlich auf jene an der Südküste, im Süden und im äußersten Süden. Außer den Schwes-

tern von Antsirabé, die wir schon kannten, aber nicht wussten, dass sie zur Genossenschaft gehörten, kannte ich keine anderen Töchter der christlichen Liebe. In diesem Land muss man, um eine Schwester zu treffen, morgens um 6 Uhr in die Messe gehen, und genau das habe ich in Farafangana getan! Hier traf ich Schwester Bernadette, die mir eine Bitte um Hilfe bei der Erschließung eines landwirtschaftlichen Grundstücks anvertraute, um auf diese Weise die Selbstfinanzierung der Werke der Genossenschaft zu gewährleisten. Das war unser erstes Hilfsprojekt für die Töchter der christlichen Liebe, abgesehen von der Betreuung und den Operationen der Kinder in Antsirabé. Die Genossenschaft der Töchter der christlichen Liebe ist vor allem in der Südregion von Madagaskar, der ärmsten Region, beheimatet. Dann bin ich Schwester Madalena begegnet, die ich einmal in Ranohira getroffen hatt, als ich ein junges Patenkind ins Kolleg brachte.

Nun ist die gesamte Solidaritätsaktion von TSAMAD auf die Werke der Genossenschaft ausgerichtet, die in den ärmsten Regionen Madagaskars im Geiste des heiligen Vinzenz von Paul gelebt werden. Es gibt dort sehr wenig Tourismus, denn, um dorthin zu gelangen, braucht man Mut, um auf diesen höllischen Straßen unterwegs zu sein.

Danke Schwester Klara und danke allen Schwestern, denen ich in diesen 20 Jahren begegnen durfte. Danke den Schwestern Noeline, Justina, Jeanne d'Arc, Brigitte, Veronika, Maria-Julia, die ich im Mutterhaus in Paris das Glück hatte zu treffen, ebenso Schwester Bernadette, die uns jetzt vom Himmel aus auf unseren schwierigen Reisen und so wunderbaren Begegnungen in diesem schönen Land Madagaskar beschützt.

Jetzt bete ich zum Heiligen Geist, er möge mich erleuchten, denn ich werde nicht ewig da sein, um mich um den Verein „TSAMAD“ zu kümmern. Aber ich glaube, unsere Spender können sich direkt an das Mutterhaus in Paris, in der rue du Bac, wenden, um ihre Spenden für Madagaskar dorthin zu schicken. Ich werde nicht müde, Gott für sein Handeln in meinem Leben zu danken! Von wie vielen Zeugnissen dieser Art könnte diese wunderbare Kapelle doch berichten? Von Tausenden, meine ich!

Nicole BIESEL LEGER
und die Gemeinschaft von Arcachon)

Inhaltsverzeichnis 2020

GEISTLICHES LEBEN

DIE GENERALOBERN

Pater Tomaž MAVRIČ

Briefe und Konferenzen

- Fastenbrief 2020:		
<i>Die verwandelnde Kraft des Gebetes</i>	Jan.-Febr.	22
- Brief an Schwester Kathleen im Himmel	März-April	89
- Tagung der Schwestern zwischen 25-40 Berufsjahren	März-April	92
Die dringenden Anrufe an die Töchter der christlichen Liebe heute .	Juli-Aug.	239
- Brief vom 11. September 2020	Sept.-Okt.	294
- Adventbrief 2020	Nov.-Dez.	368

Schwester Kathleen APPLER

Briefe

- Brief vom 1. Januar 2020	Jan.-Febr.	13
- Brief vom 2. Februar 2020	Jan.-Febr.	16
- Tagung der Schwestern zwischen 25-40 Berufsjahren		
Die Genossenschaft heute	März-April	96

Heimgang und Begräbnis von Schwester Kathleen Appler, Generaloberin

- Abschied von unserer lieben Schwester Kathleen und Dank	März-April	74
- Worte der Erinnerung an Schwester Kathleen		
Schwester Françoise Petit, Tochter der christlichen Liebe	März-April	81
- Predigt bei der Begräbnisfeier		
Pater Bernhard Schöpfer, Generaldirektor	März-April	84
- Botschaft der Familie von Schwester Kathleen		
Daniel Appler, ihr Bruder	März-April	87
- Brief an Schwester Kathleen im Himmel		
Pater Tomaž Mravič, Generalsuperior	März-April	89

Schwester Françoise PETIT

- Brief vom 14. März 2020	März-April	76
- Brief vom 23. März 2020	März-April	79
- Worte der Erinnerung an Schwester Kathleen	März-April	81
- Brief vom 28. März 2020	März-April	91
Brief vom 7. April 2020	März-April	95

Brief vom 9.Mai 2020	Mai-Juni	140
Brief vom 1.Juli 2020	Mai-Juni	146
Brief vom 15.August 2020	Juli-Aug.	221
Brief vom 27. September 2020	Sept.-Okt.	301
Brief vom 27. November 2020	Nov.-Dez.	375

Pater Bernhard SCHÖPFER

Konferenzen

- Besinnungstag am Jahresende 2018 „Jesus, ich vertraue auf dich“	Jan.-Febr.	2
- Predigt bei der Begräbnisfeier von Schwester Kathleen	März-April	84
- „Ich erneuere mein Taufversprechen“	Juli-August	225

TAGUNG DER SCHWESTERN VON 25 BIS 40 BERUFSJAHREN

Konferenzen

- <i>Die Genossenschaft heute</i> Schwester Kathleen Appler, Generaloberin	März-April	96
- <i>Der Glaubensweg des heiligen Vinzenz</i> Pater Frédéric Pellefigue, CM	März-April	106
- <i>Luise von Marillac, „ein Vorbild und ein Spiegel, in dem wir uns oft betrachten sollen“</i> Schwester Carmen Urrizburu, Tochter der christlichen Liebe	Mai-Juni	153
- <i>Das schwesterliche Leben – ein anziehendes und erhellendes Zeugnis</i> Schwester Marie-Antoinette Hance, Tochter der christlichen Liebe ..	Mai-Juni	189
- <i>Die dringenden Anrufe an die Töchter der christlichen Liebe heute</i> Pater Tomaš Mravič, Generalsuperior	Juli-Aug.	239
- <i>Das Verständnis und das Leben der Gelübde heute</i> <i>Die Gelübde und die Nachfolge Christi</i> Pater Patrick Griffin, CM	Juli-Aug.	249
- <i>Das Verständnis und das Leben der Gelübde heute</i> <i>Die drei Gelübde: Nachfolge als Antwort</i> Pater Patrick Griffin, CM	Juli-Aug.	272
- <i>Mit den Peripherien/Randgebieten im Herzen</i> <i>Der Dienst an den Armen</i> Pater Roberto Gomez, CM	Sept.-Okt.	307
- <i>Das Ordensleben im numerischen/digitalen Zeitalter</i> Pater Plutarco Almeida, Jesuit	Sept.-Okt.	322
- <i>Der Geist des Enzyklika Laudato Si'</i> <i>Eine meditative Überlegung</i> Prof.Rafael Amo Usanos, Inhaber des Lehrstuhls für Bioethik an der päpstlichen Universität Comillas de Madrid	Nov.-Dez.	380

AKTUELLES AUS DEN PROVINZEN

DESIGNIERUNG VON VISITATORINNEN UND ERNENNUNG VON PROVINZDIREKTOREN

Visitorinnen	März-April	118
- Amazonien	März-April	118
- Madagaskar	Nov.-Dez.	398
- Graz-Mitteleuropa	Nov.-Dez.	398
- Chelmno-Poznan		
	März-April	118
Direktoren	März-April	118
- St.Luise von Marillac-Asia	März-April	118
- Mittelamerika	März-April	118
- Vietnam	Nov.-Dez.	398
- Zentralafrika	Nov.-Dez.	398
- España Norte (Nordspanien).....	Nov.-Dez.	398
- Köln-Niederlande	Nov.-Dez.	398
- Belo Horizonte	Nov.-Dez.	398
- Chelmno-Poznan	Nov.-Dez.	398
- Naher Osten		

LEBEN DER PROVINZEN

AFRIKA

Zentralafrika

- Wiederernennung des Provinzdirektors.....	März-April	118
- Geben wir unseren Komfort auf und gehen wir an die Peripherie Die Gemeinschaft St.Luise von Marillac, Bujumbura, Burundi	März-April	119

Madagaskar

- Designierung der Visitorin	März-April	118
------------------------------------	------------	-----

Nigeria

- Unsere Erfahrung mit der Pandemie von Covid-10 Schwester Lucy Adasu und Schwester Benedicta Osib, TdchL.	Nov.-Dez.	404
--	-----------	-----

LATEINAMERIKA

Mittelamerika

- Wiederernennung des Provinzdirektors	März-April	118
- Auf dem Weg zur Seligsprechung: Schwester Barbara Stanislawka Samulowska (1865-1950) <i>Schwestern der Provinzen Mittelamerika und Chelmno-Poznan</i>	Jan.-Febr.	55

Brasilien

Amazonien

- Designierung der Visitatorin März-April 118
- Den Armen in Amazonien während der Pandemie helfen
Schwester Anagilsa Sampaio Bentes, Tochter d.christl.Liebe Mai-Juni 216

Belo Horizonte

- Tagung für vinzentinische Bildung in Brasilien
Schwester Marcia Helena Silva Cruz, Tochter d.christlichen Liebe .. Jan.-Febr. 30
- Ernennung des Provinzdirektors Nov.-Dez. 398

Curitiba

- Leiblicher und geistlicher Dienst an den Kranken im Spital und
gelebter Ökumenismus
Schwestern der Provinz Curitiba Nov.-Dez. 399

Unsere Liebe Frau von der Mission-Südamerika (Nuestra Señora de la Mision-America Sur)

- Die Bekehrungen in den Gefängnissen von Bolivien und die dank
der Gefangenen empfangenen Gnaden
Schwester Maria Angeles Gonzales, Tochter der christlichen Liebe Jan.-Febr. 34

ASIEN

Sankt Luise von Marillac – Asia

- Ernennung von Subdirektoren März-April. 118

Naher Osten

- Wiederernennung des Provinzdirektors Nov.-Dez. 398
- „Eingesperrtes Elend – gelebte Nächstenliebe“
Die Gemeinschaft von Ajaltoun.. Nov.-Dez. 408

Vietnam

- Wiederernennung des Provinzdirektors März-April 118

EUROPA

Belgien-Frankreich-Schweiz

- Unsere Liebe Frau von der Wundertätigen Medaille hat mein Leben
verändert
Nicole Biesel-Leger, in Beziehung mit der Gemeinschaft
von Arcachon Nov.-Dez. 422

Köln-Niederlande

- Ernennung des Provinzdirektors Nov.-Dez. 398

Spanien

- *España-Norte (Spanien-Nord)*

- Ernennung des Provinzdirektors	Nov.-Dez.	398
--	-----------	-----

Graz-Mitteuropa

- Designierung der Visitatorin	Nov.-Dez.	398
--------------------------------------	-----------	-----

Polen

Chelmno-Poznan

- Auf dem Weg zur Seligsprechung		
..Schwester Barbara Stanislaw Samulowska (1865-1950)	.	
- Schwestern der Provinzen Mittelamerika und Chelmno-Poznan	Jan.-Febr.	50
- Designierung der Visitatorin	Nov.-Dez.	398
- Wiederernennung des Provinzdirektors	Nov.-Dez.	398

Quasi-Provinz

- Fünf Funken auf meinem Weg		
Schwester Maria del Carmen Briones, Tochter der christl.Liebe	Jan.-Febr.	42
- Meine Erfahrung als apostolische Kommissarin		
Schwester Rosa Maria Napolitano, Tochter der christlichen Liebe ...	Jan.-Febr.	46
- Mein Leben als Dienerin in Indien		
Schwester Mary Kattikaram, Tochter der christlichen Liebe	Jan.-Febr.	49
- Missionarin in Kamerun		
Schwester Asuncion Cabeza, Tochter der christlichen Liebe	Jan.-Febr.	53
- Algerien nach der Seligsprechung der 19 Märtyrer von Algerien		
Bischof Claude Rault	Nov.-Dez.	410

Rosalie Rendu (Großbritannien-Australien)

- Die Armen evangelisieren uns		
Schwester Teresa Mathews, Tochter der christlichen Liebe	Sept.-Okt.	337

Region Albanien

- Getauft und gesendet		
Schwester Tone Dedaj und Aferdita Koligi, Töchter d.christl.Liebe ..	Jan.-Febr.	39

GESCHICHTE DER GENOSSENSCHAFT

Auf dem Weg zur Seligsprechung

- Schwester Barbara Stanislaw Samulowska (1865.1950)		
Schwestern der Provinzen Zentralamerika und Chelmno-Poznan	Jan.-Febr.	50

100. Jahrestag der Seligsprechung der Luise von Marillac

- Die Seligsprechung der Luise von Marillac – ein inniger Wunsch aller Töchter der christlichen Liebe		
---	--	--

Schwester Magdalena Hârbu, Archivdienst	März-April	124
- „Wir haben eine starke Frau gefunden“		
Schwester Magdalena Hârbu, Archivdienst	Sept.-Okt.	339

1600. Jahrestag der Geburt der heiligen Geneveva

- Die heilige Geneveva		
Pater Denis Metzinger, Pfarrer von Saint-Etienne-du Mont	Sept.-Okt.	353

INHALTSVERZEICHNIS 2020

Inhaltsverzeichnis 2020	Nov.-Dez.	429
-------------------------	-----------	-----